

# Anzeiger für Bobten am Berge

## und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.  
Geschäftsstelle: Streblener Straße 9.

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher.  
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieger keinen Anspruch auf Vierung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pfg.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfg., Reklame-Anzeigen 15 Pfg., die Millimeterhöhe, Abgabe usw. nach Tarif. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Text- und Anzeigenenteil: Arthur Stollhoff, Bobten, Dtl. IV/35 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Streblener Straße 9.  
Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 53

Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig dasselbe gekündigt wird.

Sonnabend, den 4. Mai 1935

Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung.

51. Jahrg.

## Die deutsche Rüstung vor dem englischen Unterhaus.

### Was gibt es Neues?

— Reichsluftfahrtminister Göring machte vor der Auslandspresse bemerkenswerte Ausführungen über die deutsche Luftwaffe.  
— Im englischen Unterhaus fand die große Rüstungsausprache statt, bei der der Ministerpräsident und der Außenminister auf Deutschland bezügliche Erklärungen abgaben.  
— Der französisch-russische Pakt ist am Donnerstag in Paris abgeschlossen worden.  
— Der Danziger Senatspräsident gab im Volkstag eine Erklärung über die Abwertung des Guldens ab.  
— Vom 5. Mai ab werden im Rundfunk keine Schallplatten mehr gespielt.

### Gemäßigte Rede Macdonalds.

Im englischen Unterhaus fand am Donnerstag die mit Spannung erwartete Rüstungsausprache statt. Entgegen den Erwartungen weiterer politischer Kriege brachte die Erklärung des Ministerpräsidenten Macdonald keinerlei Sensationen oder Überraschungen.

Einer der Hauptpunkte seiner Rede war die Erklärung, daß Deutschland durch sein Vorgehen in den letzten Monaten den Frieden Europas aufs tiefste gestört habe. In Abgeordnetensitzungen rief es aber ein gewisses Aufsehen hervor, daß Macdonald im übrigen kaum irgendwelche feindseligen Anspielungen auf Deutschland vorbrachte, wie sie in seinem Aufsatz „Deutschland, Frieden und Streß“ in der Zeitschrift „News Letter“ enthalten waren. Der Kernpunkt der Macdonald-Erklärung war die Mitteilung, daß die englische Regierung eine Beschränkung und Ausdehnung des Aufrüstungsprogramms in der Luft beschloß, habe und daß zu diesem Zweck ein Zuschußhaushalt eingebracht werden müsse. Diese Erklärung wurde vom größten Teil des Hauses mit starkem Beifall aufgenommen. Im übrigen enthielten die Ausführungen Macdonalds u. a. folgende Hauptpunkte:

Der Vorschlag Hitlers, Nichtangriffspakte in Osteuropa abzuschließen, soll nicht fallen gelassen werden.

Das Londoner Kommuniqué vom 3. Februar stellt immer noch das unmittelbare Ziel der englischen Außenpolitik dar.

Die geplanten deutsch-englischen Flottenbesprechungen werden endgültig stattfinden, und zwar unter genau denselben Bedingungen wie die englischen Flottenbesprechungen mit Amerika und Japan.

England besteht auf der Erklärung Baldwins, keine zweifelhafte Stellung in der Luft gegenüber einer zukünftigen deutschen Luftflotte anzunehmen.

Der englisch-italienisch-französischen Zusammenarbeit mißt England große Bedeutung in den Bestrebungen für kollektive Sicherheit bei. Von einem militärischen Bündnis kann jedoch keine Rede sein, und jeder Staat, der den Frieden wünsche, sei bei dieser Zusammenarbeit willkommen.

England hat keine neuen Verpflichtungen übernommen.

### Die Aussprache.

In der folgenden Aussprache erklärte zunächst der größte Oppositionsführer Lansbury, Hitler habe gesagt, daß Deutschland zur Wiederaufnahme jeder Waffe bereit sei, die von den anderen Mächten abgeschafft werde. Die englische Regierung antwortete ihm jedoch nur, daß man sich nicht auf sein Wort verlassen könne. Der Angelpunkt der ganzen Lage sei die Tatsache, daß der Versailler Vertrag nicht ein verhandelter, sondern ein aufgezwungener Vertrag sei. Die Verletzung einer solchen Abmachung sei nicht dasselbe wie die Verletzung einer wirklichen Vereinbarung. England sollte es ebel genug sein, die Schwierigkeiten zu erkennen, gegen die Deutschland in den vergangenen 18 Jahren gekämpft habe.

Der Führer der Liberalen, Sir Herbert Samuel, erklärte u. a., es bestünden zwei Gründe dafür, warum die öffentliche Meinung Englands nicht von ganzem Herzen eine Zusammenarbeit der anderen Mächte gegen Deutschland unterstütze. Erstens hätten alle anderen Mächte ein schlechtes Gewissen,

da ein Teil der deutschen Beschwerden berechtigt sei. Zweitens kenne jedermann die Gefahr, daß die Worte „kollektives System“, „Heiligkeit der Verträge“ und andere Phrasen vielleicht nur ein Deckmantel für die Beibehaltung des Status quo und für die Ablehnung einer europäischen Revision seien. Im zweiten Teil seiner Ausführungen richtete Samuel scharfe Angriffe gegen das neue Deutschland, gegen seinen angeblich militärischen Geist und seine „kriegerische Stellungnahme“ in Fragen von internationaler Bedeutung.

Der neu gewählte konservative Abgeordnete Sandys erklärte in seiner „Zungfernrede“ u. a., Deutschland habe nie vergessen, daß ihm der Versailler Vertrag mit der Spitze des Bajonetts aufgezwungen worden sei. Es habe daher nicht Ehrentüchlein darin gesehen, sich von den erniedrigenden Vertragsbestimmungen zu befreien. „Ich habe erschöpfende Nachfragen in den höchsten Kreisen in Berlin angestellt und bin dahin unterrichtet worden, daß Deutschland ohne Einschränkungen die Bedingungen des Locarno-Vertrages einhalten wolle. Meiner Ansicht nach bringt die Ankündigung des deutschen Aufrüstungsprogramms in Wirklichkeit neue Hoffnung auf eine allgemeine Rüstungsbegrenzung.“ Im übrigen wandte sich Sandys gegen ein Wiedererleben Deutschlands als Kolonialmacht.

Der Vertreter der konservativen „Diehards“, Winston Churchill, lehnte die Auffassung ab, daß die alliierten Mächte ihrerseits den Versailler Vertrag gebrochen hätten. Er stimmte der Regierungspolitik zu, wie sie in der Entschärfung des Bölkerbundes über die deutsche Aufrüstung, in der Erklärung von Streß und schließlich in dem Artikel Macdonalds in der Zeitschrift „News Letter“ zum Ausdruck komme.

Sir Austen Chamberlain erklärte, Deutschland solle nicht für alle Zeiten durch eine einseitige Abrüstung gebunden bleiben. Der wirkliche Ernst der Lage sei in dem Zeitpunkt zu sehen, den Deutschland gewählt habe, um sich den Abrüstungsbestimmungen zu entziehen. Wenn Deutschland als friedfertiger Partner beitreten wolle, sei es willkommen. Wollte es sich aber nicht der Staatenfamilie anschließen, sondern dem anderen seinen Willen aufzwingen, dann werde ihm wiederum England im Wege stehen. In England und im britischen Weltreich werde Deutschland auf eine Macht stoßen, die seiner wiederum Herr werden werde.

### Schlussrede des Außenministers.

Außenminister Sir John Simon ergriff dann das Wort zu einer abschließenden Rede, in der er zunächst verschiedene Fragen der Abgeordneten beantwortete. Er beschäftigte sich dann mit der Frage der Luft rüstungen und erklärte, es sei tatsächlich so, daß der Umfang des deutschen

Flugzeugbaues erheblich schneller zugenommen habe, als die englischen Berater im vergangenen Herbst für wahrscheinlich gehalten haben. Er müsse bei dieser Gelegenheit noch einmal die Erklärung in Erinnerung zurückerufen, die der Reichsminister ihm und dem Vordirektorbewahrer gegenüber abgegeben habe, daß Deutschland Luftparität mit England habe. Es sei seine Pflicht, dem Unterhaus mitzuteilen, daß inzwischen größere Klarheit über die Bedeutung dieser Erklärung herbeigeführt worden sei. Sie bedeute, daß die Stärke der deutschen Frontlinienflugzeuge einer britischen Frontlinienstärke von 800 oder 850 Flugzeugen entspreche. Diese Ziffer schließe nicht die Hilfsflugzeuge und besondere Reserveeinheiten, wohl aber die britischen Überseejäger ein.

Simon fuhr fort: Ich nehme an, es ist fair, zu sagen, daß der deutsche Kanzler erklärte, er wüßte die Mitteilung über die endgültigen Bedürfnisse Deutschlands zu machen. Es hinterließ bei uns starken Eindruck, daß der Kanzler erklärte, es würde nach seiner Meinung falsch sein, gewisse Forderungen jetzt vorzubringen, um sie später zu erhöhen, ebenso wie es falsch sein würde, jetzt zu schweigen, um später ein völlig neues Thema aufzuwerfen. Das kam in der sehr eingehenden Aussprache über die Frage einer Rückkehr Deutschlands in den Bölkerbund zum Ausdruck. Ich gewann den Eindruck, daß es nach Meinung des Kanzlers für Deutschland ganz unmöglich sein würde, nach Genf zurückzukehren und da etwa neue Forderungen vorzubringen, welche bis dahin sonst der gesamten Welt verborgen geblieben wären. Alles das legte der Kanzler mit dem Hinweis darauf dar, daß er die Haltung Deutschlands freimütig, vollständig und endgültig schildere. Der Kanzler versicherte, daß es sich hier nicht um Bruchstücke einer Erklärung handele.

Wir drängten sehr stark auf die Rückkehr Deutschlands nach Genf. Ich muß bekennen, daß mich seine Haltung sehr enttäuschte.

Hitlers Hauptargument war, daß Deutschland in mancher Hinsicht ein Land minderen Rechts sei. Ich brauche dem Hause nicht mitzuteilen, daß die Vertreter der britischen Regierung ihr Äußerstes taten, um dieser Auffassung

entgegenzutreten. Wir wiesen darauf hin, daß dem Locarno-Vertrag die Rückkehr Deutschlands in den Bölkerbund als Mitglied des Rates folgte. Hitler bestand sehr stark auf dem Einwand, daß die Bölkerbundsabmachung mit dem Versailler Vertrag zusammenhängt. Japan, so wurde erklärt, habe den Bölkerbund verlassen und übe nichtsdestoweniger die Verwaltung einer früheren deutschen Kolonie aus.

Falls Deutschland als nicht geeignet für die Verwaltung irgend einer Kolonie angesehen werde, wo bleibe da die Gleichberechtigung?

Wir entgegneten, daß die Zuteilung von Mandaten keine Frage sei, die die einzelnen Mitglieder des Bölkerbundes, sondern den Bölkerbund selbst angehe.

Es ist, erklärte Simon weiter, keineswegs so, daß Rüstungen an sich eine endgültige Lösung bieten, aber sie sind eine Vorbedingung für den Kurs, dem wir jetzt zuftimmen bitten. Wir sagen dies Deutschland in aller Freundlichkeit. Deutschland verhilft sich selbst zur Gleichberechtigung durch einseitige Maßnahmen. Aber Deutschland war eine von den Mächten, die die Fünf-mächteerklärung über die Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit unterzeichneten. Was ist Deutschland jetzt zu tun gewillt, um bis zu einem gewissen Grade jenes Gefühl der Sicherheit wieder herzustellen, das durch die kürzlichen Ereignisse so ernstlich berührt, wenn nicht erschüttert worden ist? England hat die Tür offen gelassen und versucht, die Hindernisse zu beseitigen. Niemand kann uns in der Welt verdächtigen, in der wir eine große Aufgabe als Mittler haben und in der wir Deutschland beschwören, zu zeigen, daß es bereit ist, seine Rolle nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat zu spielen.

### Teilnehmer des Filmtongresses beim Führer.

Dank des Führers für die geleistete Arbeit.

Donnerstag mittag empfing der Führer und Reichskanzler die Delegationsführer des Internationalen Filmtongresses in der Reichskanzlei in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Funk. Der Präsident der Reichsfilmkammer Dr. Scheuermann, der zugleich Präsident des Internationalen Filmtongresses gewesen war, machte dem Führer Meldung von den erfolgreichen Arbeiten des Kongresses. Der Führer und Reichskanzler dankte dem Präsidenten und den Kongreßteilnehmern für die geleistete Arbeit und betonte die Bedeutung des Films für die internationale kulturelle Zusammenarbeit. In der Volksausführung und Volkserziehung sei dem Film eine besonders wichtige Aufgabe zuwiesen. Im nationalsozialistischen Deutschland habe Reichsminister Dr. Goebbels die Führung dieser Aufgabe übernommen und einen fast 100prozentigen Erfolg schon in den beiden ersten Jahren erreicht. Die nationalsozialistische Kulturpolitik habe dem Film das neue Wege gewiesen, und es sind in den letzten beiden Jahren in Deutschland zahlreiche Filmwerke entstanden, deren hohes künstlerisches Niveau und richtungsgebende Bedeutung allgemein Anerkennung gefunden haben. Der Führer betonte weiterhin, daß er den Besuch der Filmschaffenden aus der ganzen Welt in Deutschland auch aus dem Grunde dankbar begrüße, weil auf diese Weise dem Ausland ein wahres Bild von den Zuständen in Deutschland übermittelt werde, dessen kulturelles und künstlerisches Leben keinem anderen Lande nachstehe. Der Führer gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Teilnehmer mit den besten Eindrücken und zufrieden mit ihren sachlichen Arbeiten Deutschland wieder verlassen und daß diese bedeutungsvolle internationale Tagung die gemeinsame Kulturarbeit und die Verständigung unter den Völkern nachhaltig fördern möge.

Reichsminister Dr. Goebbels nahm in seinem Schlußwort auf seine Darlegungen auf dem Kongress selbst Bezug und dankte den Delegationsführern herzlich für ihre so überaus erfreuliche und harmonische Zusammenarbeit.

## Die Abwertung des Danziger Guldens.

### Ruhige Haltung der Bevölkerung. Eine Regierungserklärung im Volkstag.

Der Wert des Danziger Guldens ist mit sofortiger Wirkung um 42,37 Prozent herabgesetzt worden. Demnach sind 100 Gulden der bisherigen Währung = 170 des neuen Danziger Gulden; 100 RM. sind nunmehr = 212 Danziger Gulden.

Der Gulden steht damit noch etwas über dem Wert des polnischen Zloty, der bereits zweimal abgewertet worden ist. Die Golddeckung des Danziger Gulden ist durch den Beschluß der Danziger Regierung erheblich erhöht worden. Eine Schließung der Sparkassen und Banken ist nicht beabsichtigt, da nach der Stabilisierung des Danziger Gulden auf einem festen Kurs kein Anlaß zu einem Sturm auf die Schalter besteht. Dieser ist tatsächlich auch nicht erfolgt. Auszahlungen erfolgten überall in der gewohnten Weise. Die Stadt bot das gewohnte Alltagsbild. Der Senat hat ein Verbot von Preissteigerungen erlassen.

Die Bank von Danzig hat mit Wirkung ab 2. Mai 1935 ihren Diskontsatz von 4 auf 6 v. H. und ihren Lombardsatz von 5 auf 7 v. H. erhöht. Die Neubewertung des Guldens macht bis auf weiteres eine scharfe Kreditrestriktion für Geldkredite notwendig, zumal in den letzten Wochen eine gesteigerte Kreditinanspruchnahme bei der Bank von Danzig zu verzeichnen ist.

### Regierungserklärung im Volkstag.

Im Danziger Volkstag gab Senatspräsident Greifer eine Erklärung ab, in der er sagte, die nationalsozialistische Regierung hätte trotz der

schweren wirtschaftlichen Lage im In- und Ausland an der von ihr verfolgten Politik der Aufrechterhaltung der alten Danziger Währung auch weiterhin festgehalten, wenn nicht in der letzten Zeit die Feinde der nationalsozialistischen Bewegung die Gelegenheit ergriffen hätten, durch Verbreitung von unwahren Gerüchten und durch gewissenlose Spekulationen den Angriff auf die Danziger Notenbank systematisch vorzutragen. Die Danziger Regierung habe sich zu ihrem Vorgehen um so eher entschließen müssen, als Danzig durch den Versailler Diktatfrieden vom deutschen Mutterlande losgelöst und in eine eigenstaatliche Existenz ohne die Möglichkeit zur Führung einer völlig unabhängigen eigenen Wirtschaftspolitik hineingezwungen worden sei. Die Neubewertung des Guldens stellt eine wirtschaftsrevolutionäre Maßnahme dar, die den Zweck hat, die Einfuhr von Waren tunlichst zu beschränken und die Wirtschaft zu einer gesteigerten Ausfuhr zu befähigen. Sie trägt der Tatsache Rechnung, daß für die Danziger Wirtschaft die auswärtigen wirtschaftlichen Beziehungen eine entscheidende Rolle spielen und die Förderung der lebenswichtigen Ausfuhr eine vordringliche Aufgabe. Insbesondere wird die nationalsozialistische Regierung darauf bedacht sein, daß die Lage der werktätigen Bevölkerung keine fühlbare Verschlechterung erfährt. Danzig wird auch in Zukunft seiner großen Mission im Osten treu bleiben, um sich im Kampf mit allen feindlichen Elementen erfolgreich zu behaupten.

## Der sowjetrussisch-französische Pakt unterzeichnet.

Der sowjetrussisch-französische Pakt wurde Donnerstagabend in Paris durch den französischen Außenminister Cavalet und den sowjetrussischen Botschafter Potemkin unterzeichnet.

Über die Unterzeichnung ist eine Verlautbarung ausgegeben worden, in der es über den Pakt heißt: Dieses Dokument besteht aus fünf Artikeln und einem Protokoll. Die Pflichten, die aufgeführt werden, beruhen auf Artikel 10, 15 und 16 der Völkerbundsstatuten. Sie bestimmen, daß sich beide Parteien im Falle einer Angriffsgefahr beraten und daß sie sich im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs unterstützen. Sie bezwecken, die Wirksamkeit der Bestimmungen der Völkerbundsstatuten und der Empfehlungen, die der Völkerbundsrat erteilen wird, zu sichern. Diese Verpflichtungen, die dazu bestimmt sind, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten und sich in voller Übereinstimmung befinden mit den früher von den beiden Regierungen eingegangenen Verbindlichkeiten, schließen für die beiden Regierungen in keiner Weise die Möglichkeit aus, sich im gegenseitigen Einvernehmen an einem regionalen Pakt zu beteiligen, dessen Abschluß wünschenswert bleibt.

Der Wortlaut des Beistandspaktes wird Freitagabend in Paris und in Moskau veröffentlicht werden. Die Reise des französischen Außenministers Cavalet nach Moskau ist auf Donnerstag, den 9. Mai, anberaumt. Der französische Außenminister wird am Montag, dem 13. Mai, in Moskau ankommen, nachdem er den Sonnabend in Warschau verbracht hat.

## Die kulturellen Leistungen des neuen Reichs.

Dr. Goebbels bei der Festkundgebung der Reichskulturkammer.

In der schon kurz erwähnten Ansprache bei der Festkundgebung der Reichskulturkammer am 1. Mai erklärte Reichsminister Dr. Goebbels über die kulturellen Leistungen im neuen Reich im wesentlichen das Folgende:

Wir haben für Zwecke des Neubaus des deutschen Theaters im Etatsjahr 1934/35 8.500.875 RM., im Etatsjahr 1935/36 12 Millionen RM. aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt. Diese Summen laufen neben den für ein vielfaches übersteigenden Summen, die von den Ländern und Kommunen ausbezahlt werden. Sie stehen im Reichsetat an einer Stelle, an der vor unserer Machtübernahme kein Posten ausgewiesen war. Wir haben im Etatsjahr 1935/36 für Zwecke der Förderung des Films und der bildenden Künste 3.640.000 RM. bzw. 1 Million RM. bereitgestellt. Wir haben zur Förderung des Bühnen- und Filmschaffens von Reichswegen zwei große dramaturgische Büros eingerichtet, die die ausschließliche Aufgabe haben, das gute Neue zu fördern und ihm Hilfe zu leisten, die die Öffentlichkeit zu bahnen. Wir haben den bildenden Künsten durch großzügige Regierungserlasse in den Arbeitsprozeß der umfangreichen vom Reich geplanten Neubauten mit einbezogen. Der Führer selbst hat in München den Grundstein zum Haus der deutschen Kunst gelegt, das seiner Vollendung entgegengeht. Die Partei hat in riesigen Monumentalbauwerken die Neugestaltung ihrer Parteihäuser in München und die Umgestaltung der Stadt Nürnberg für die Zwecke ihrer großen Parteitage in die Wege geleitet.

Daneben gehen die fundamentalen Neuordnungen ideeller Art. Das Reichskulturministerium ergreift die Grundlage für eine ständige Gliederung aller geistig schaffenden Menschen. Der Pressebericht als Stand öffentlicher Wirksamkeit geehrt und geehrt

# General Göring über die deutsche Luftwaffe.

Nur zum Zweck der Verteidigung und Sicherheit, aber das Modernste, was es gibt.

Reichsluftfahrtminister General der Flieger Göring sprach Donnerstag bei einem vom Verein der ausländischen Presse zu Berlin veranstalteten Essen über die neue deutsche Reichsluftwaffe. Er erklärte im wesentlichen: Die Art und Weise, wie die deutsche Luftflotte geschaffen wurde, sei so originell und einzigartig, daß man es ohne Kenntnis der Unterlagen kaum glauben könne. Man sei vollständig neue Wege gegangen. Er habe die technischen und industriellen Möglichkeiten bis zum äußersten ausgebaut, die es dann gestattet, schlagartig die Luftflotte zu schaffen. Die Flugzeuge seien vorher nicht unter der Erde oder in dichten Wäldern versteckt gewesen: sie waren einfach nicht da! Richtlinie beim Aufbau der Luftstreitkräfte, so fuhr General Göring fort, wird immer einzig und allein die Sicherheit der deutschen Nation bleiben. Es hängt ausschließlich von den anderen Mächten ab, die Höhe der deutschen Luftwaffe zu bestimmen. Wenn Sie mich fragen: „Wie stark ist nun die deutsche Luftwaffe?“, dann kann ich Ihnen versichern, daß die deutsche Luftwaffe immer so stark sein wird, wie die Konstellation in der Welt für oder gegen den Frieden.

Ich sage Ihnen nichts Überraschendes, wenn ich betone, daß die deutsche Luftwaffe so stark ist, daß derjenige, der Deutschland angreift, einen sehr, sehr schweren Stand in der Luft haben wird. Denn die deutsche Luftwaffe verfügt über kein einziges altes Flugzeug! Sie verfügt über keinen einzigen alten Motor! Was die deutsche Luftwaffe heute an Motoren und Maschinen besitzt, ist das Modernste, was überhaupt nur existiert.

Die deutsche Fliegerei des Weltkrieges hat

bewiesen, daß sie gegen eine Übermacht zu kämpfen verstand. So, wie ich ohne Annahme von mir sagen darf, daß noch nie in meinem Leben ein Feind meinen Rücken gesehen hat, so ist die deutsche Fliegerei verschworen im Sinne der selbstlosen, reißlosen Aufopferung für ihr Vaterland. Sie ist erzogen im Geiste von Boelcke und Richtofen! Sie ist gleichzeitig in der Richtung erzogen, die der Führer immer wieder gepredigt hat: Sie darf niemals überheblich sein; denn sie ist nicht Selbstzweck, sondern immer nur Diener am Werk! Deutschland hat auch bereits seinen Willen kundgegeben, an Luftkonventionen mitzuwirken, und es wird sich nicht scheuen, gemäß übernommener Verpflichtungen seine Luftstreitkräfte im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten nicht nur zur Sicherung und Verteidigung Deutschlands, sondern auch zur Sicherung und Verteidigung des europäischen und Weltfriedens einzusetzen.

Ministerpräsident General Göring appellierte an die Vertreter der Weltpresse, wahrheitsgemäß und offen über die Frage der deutschen Luftwaffe zu berichten. Heute bestiehe kein Anlaß, irgendwas zu verschweigen; denn die Tatsachen seien allgemein bekannt, und für Gerüchte und Sensationen sei jeder Grund entfallen. General Göring ging dann kurz auf den Aufbau der Reichsluftwaffe ein, die aus der Luftflotte und der Fliegerabwehr bestehe. Schon aus der Einheit dieser beiden Waffengattungen könne man erkennen,

daß die deutsche Luftwaffe nur zum Zweck der Verteidigung und Sicherheit aufgebaut

sei. Die deutsche Luftwaffe sei auch nicht so riesengroß, wie man sich das im Auslande hier und da ausmale. Entscheidend sei nicht die An-

zahl der Flugzeuge, sondern ihre Güte, und nicht die Anzahl der Flieger, sondern ihre Charaktereigenschaften und ihr Können.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen legte der Ministerpräsident vor der Presse ein eindrucksvolles Bekenntnis Deutschlands für den Frieden ab. Deutschland brauche den Frieden, so betonte er, und es wird weder von sich aus den Frieden stören, noch sich provozieren lassen, weil es sich nicht in irgendwelche Abenteuer hineinstürzen wird, sondern weil seine Richtschnur immer die Unantastbarkeit seiner Ehre als letztes und höchstes Gut sein wird. Nichts sei für den Frieden bedrohlicher gewesen als ein Deutschland in vollständiger Ohnmacht inmitten hochgerüsteter Völker. Im Rahmen der europäischen Völker könne es nur ein gleichberechtigtes, gleich starkes und friedlich schaffendes Deutschland geben. Deutschland werde kein anderes Volk bedrohen, es verbitte sich aber auch, daß man Deutschland bedrohe und sich in Dinge einmische, für die allein Deutschland zuständig sei. Deutsche Geschichte wird von Deutschland gemacht werden, so erklärte General Göring mit großem Nachdruck, und Deutschland wird der Welt beweisen, daß das ganze Volk hinter dem Wort des Führers steht:

„Deutschland wünscht und braucht den Frieden und arbeitet bereitwillig an seiner Erhaltung mit!“

In diesem Sinne nur sei die deutsche Luftwaffe geschaffen worden, und sollten die Völker einmal ihrerseits übereinkommen, die Luftstreitkräfte abzubauen, so werde Deutschland sich davon nicht ausschließen. Deutschland stehe keiner Regelung im Wege, wenn sie von den anderen Völkern ehrlich betrieben werde, aber es komme nur eine Regelung in Frage, die auf vollständig gleichberechtigter Basis beruhe.

## Arbeitsdienstmann ermordet.

Scheinbar aus politischen Gründen.

Der Arbeitsdienstmann Erich Koch von der Abteilung 7/209 Kirchhunden bei Siegen wurde in der Nacht zum Donnerstag aus dem Hinterhalt erschossen. Die Beweggründe sind offenbar politischer Natur.

Das Deutsche Nachr.-Büro erfährt hierzu von der Abteilung 209 des Arbeitsdienstes in Siegen noch folgende Einzelheiten: Eine Standortgruppe von einem Gruppenführer und zwei Arbeitsmännern hatte die Aufgabe, Straßen und Gastwirtschaften in den Abendstunden zu kontrollieren. Die Kontrolle erstreckte sich naturgemäß lediglich auf Angehörige des Arbeitsdienstes. Der Führer der Gruppe wurde von dem 70jährigen Jagdaufseher Peter Sasse aus Kirchhunden angerechnet. In der Nacht, einen Streik vom Haupte zum Haupte, Sasse, der wohl durch die ruhige Haltung des Gruppenführers, der sich auf keinen Streik einließ, erbittert war, entfernte sich mit drohenden Worten unter Vorzeigen einer Schutzwaffe. Er hat dann von einer Hausfrau aus, wo er sich in der dunklen Nacht

vollkommen verbergen konnte, den durch die weißen Armbinden kenntlichen Arbeitsmännern aufgelauert und sie aus nächster Nähe beschossen. Eine Kugel traf den Arbeitsmann Erich Koch aus Bochum tödlich.

## Urteilsberatung im Rundfunkprozeß.

Dauer von mehreren Wochen.

In der Donnerstagssitzung des Rundfunkprozesses kamen alle Angeklagte zu ihrem „letzten Wort“, in dem sie ihre Freisprechung verlangten. Der Hauptangeklagte Dr. Bredow wandte sich bei dieser Gelegenheit gegen einige Veröffentlichungen in der Auslandspresse, in denen das Verfahren als politischer Tendenzprozeß hingestellt worden ist. Bredow erklärte, er werde nach der von ihm erwarteten Freisprechung zwar einem ehrenvollen Ruf als Rundfunkorganisator ins Ausland folgen, aber man solle ihn nicht mit deutschfeindlichen Emigranten auf eine Stufe stellen. Er werde auch im Ausland Deutschland dienen, wie er es in seinem ganzen Leben getan habe. Das Gericht tritt nun in die Urteilsberatung ein, die sich, auf mehrere Wochen erstrecken wird.

# Eliza.

Historischer Roman von Rudolph Straß.

47)

(Nachdruck verboten.)

Der eine der schwarzen Reiter stand auf, reichte gähnend die Arme und stieg, den Steinhochfaradiner im Arm, steifbeinig über den Straßengraben. Zuel Wiffelind hielt ihn zurück.

„Geht lieber ins Dorf zurück, Schellhaase“, sagte er leise, „seht Euch auf Euren Schimmel und reitet nach Braunichweil und bringt mir Meldung, wie es dort steht! Unseren Schnarrpöffen da vorn löse ich selber ab!“ Er ging zwanzig Schritte die Straße entlang bis zu einem mächtigen Findlingsblock im Ader an der Weinbiegung. Der schwarze Hofscheif eines Totenkopfschäfers lagte dort, im ersten fahlen Morgenlicht, hinter der Granitbedeckung hervor. Der Hofscheif, der bis dahin da Wache gehalten, kam zurück und gesellte sich zu den schwarzen Kameraden im Waldneit. Alles war still. Ganz fern hallten dumpfe Fußschläge durch die Nacht.

„Da reitet der Schellhaase hin!“ murmelte einer der drei Schwarzen. Der Kapitän von Münchhoff grüßte mit einer hastigen Handbewegung Schweigen, warf sich nieder und legte das Ohr auf den Moossteppich des Waldbodens.

„Das sind mehrere Herde“, flüsterte er, „mindestens vier! In gestrecktem Galopp! Das Rollen von Rädern!“

„Ein Wagen.“

„Da hinten sieht man einen Schatten auf der Straße.“

„Ganz deutlich! Er kommt schnell durch den Nebel näher!“

„Er karriert wie der Teufel über Stock und Stein! Die Räder haben Rinte aerochen!“

„Es sind zwei! Sie lösen sich ab. Der eine schließt, der andere steht aufrecht im Wagen und guckt nach allen Seiten.“

„Jetzt gibt er dem Postillon einen Rippenstoß, noch schneller zu fahren. — Wenn nur Wiffelind vorn auf dem Posten ist.“

„Da springt er schon den Gängen in den Weg.“ „Salt — da!“ gellte durch die Nachtstille die schneidende Stimme des Opreußen. Der Reiter auf dem Posten hieb auf die Wende. Er bestieg sie an dem fohlschwarzen Krieger unten vorbei. Aber der lief nebenher. Fakte mit Löwenkraft in die Bügel. Die Künle stiegen und stolberten. Der Wagen stand, schief, mit einem Hinterrad schon halb im Graben.

„Salt! ... Im Namen des Herzogs von Braunschweig!“

„Gern, mein Herr!“ sagte der stehende Herr im Wagen in fremdartigem Deutsch und lanste in die Tasche seines schlichtbürgerlichen Reisetrocks. „Ich werde Ihnen sofort meinen Passierschein zeigen!“

„Er holt eine Pistole heraus!“ schrie, aus dem Waldsaum vorspringend, einer der Schwarzen. „Wiffelind — gib acht!“ brüllte ein anderer. Es donnerte hart an dessen Ohr. Der Baron Münchhoff hatte ein Terzerol aus seinem schmutzigen Mittel gerissen und auf den Herrn im Wagen gelöst, ehe der noch zum Schuß kam. Der Fremde breitete beide Arme aus, kniete in den Knien und fiel lautlos nach hinten auf den Eis. Die Welfenreiter umringten den Wagen. Sie trugen den Verwundeten in das Mantelhäuschen und betieten ihn in der Hinterkammer auf die Nachprüfende des geflohenen Steuereinnahmers. Er lag steif und stumm. Über dem rechten Ohr war sein weißblondes Haar feuchtwarm und dunkelfarbig. Der Reiter beugte sich über seine Brust.

„Tot!“ sagte er. „Das kommt von der Hinterlist!“ Er lanste aus der Brusttasche des stillen Mannes ein paar Papiere und überflog sie beim Flackerlicht eines Kerzenstumpfs. „Ein Vah für den königlich holländischen Leutnant-Kolonel Konker Maurits van Braak!“

„Hier drinnen ist seine Uniform!“ In dem aufgeschmalzten Felleisen, das der ein. Reiter in die Hinterkammer getragen, schimmerten ein weißer Mäntelstrick, schwarze Reiterstiefel, silberne Schärpe. Zuel Wiffelind wandte sich ab.

„Das ist unser Mann nicht!“, sagte er, „sondern nur sein Beileiter! Wo habt Ihr den anderen? Nebenan? Gut!“

In dem kalten Raum mit den zerlumpten Wandbildern Napoleons des Weilen und des Königs „Morgen wieder lustig!“ stand, von zwei Schwarzen mit gespanntem Steinhochfaradiner und frischem Pulver auf der Wange bewacht, undeutlich in der Dämmerung ein martialisch gewachener Mann in einem dunklen, weiten Bellerinmantel. Er hatte seinen Zweimaster auf den Tisch gelegt und trat herrlich, befehlsgewohnt mit zwei starken Schritten auf den Leutnant Wiffelind zu.

„Bin ich hier unter Briganten? He?“ rief er drohend in zornigem Französisch.

„Unter der Schwarzen Legion, mein Herr!“

„Der Landesherr, König Jerome, hat die Schwarze Legion und ihren Führer als Wegelagerer gestrichelt!“

„Und der Herzog von Braunschweig hat den ehemaligen Schiffsleutnant Jerome Bonaparte für einen straffälligen Thronräuber erklärt!“

„Wie dem auch sei ...“ Der sechs Fuß hoch aufgeschlossene Mann im Radmantel bemühte sich, ruhig zu erscheinen und anzukommen. „Ich bedauere den unbedonnenen Wbereifer meines Beileiters, den er so verhängnisvoll hüßen mußte! Ich trage an diesem blutigen Vorkommnis keine Schuld. Ich schlief.“

„Niemand trümmte Ihnen ja auch ein Haar.“

„Und es liegt auch nicht der geringste Anlaß dazu vor, mein Herr! Ich habe als Holländer mit diesen deutschen Händeln nichts gemein! Sie sehen in mir einen der früheren Hoogenboegenden, den Gesehgeber der Batavischen Republik, der, nach Entlassung aus der Königs Louis, seine schwachen Kräfte der neuen Monarchie zur Verfügung gestellt hat und in delikaten Staatsaffären zum Großherzog von Würzburg reist. Mein Ausweis mit der Unterfchrift des Ratspenfionärs Schimmelpenninck wird es beglaubigen. Fürchten Sie nichts! Ich hole keine Waffe aus dem Saal!“

Der von Münchhoff trat, beforat um den Freund, mit seinem brennend in einen Klaffenhals gekleideten Talglicht ein. Der F. Reiter erhobte das verwirrte Steuerfädchen und die Gestalt des Fremden. Er war ein kleiner, schöner Mann mit feurigen, dunklen Augen und lockatisch ansehnlichem schwarzen Haar.

Er trug sich mit der prächtigen Eleganz eines Salonlöwen der Zeit: Unter dem biberbraunen Mantel einen zimtfarbenen Spenzer mit einem Spitzenjabot zwischen hohen Vatermördern, enganliegende taubengraue Tuchhosen, weißleibene Kniehose und schwarze Halbschuhe. Die weibliche Stuherei dieses Aufputzes paßte nicht zu seinem weitergebräunten Gesicht, seinen mustelstraffen, febernden Bewegungen. Zuel Wiffelind betrachtete ihn schweigend. Dann gab er dem Kurheffen und den beiden Totenköpfen einen Wink, den Raum zu verlassen.

„Wollen Sie sich setzen, Hoheit!“ sagte er, als sie beide allein waren. Und da der andere ihn kopfschüttelnd unter seinen gefurchten Brauen anblinzelte: „Bemühen Sie sich nicht erst, Ihre falschen Pässe zu präsentieren!“

„Ich weiß nicht, wen der Herr Wachmeister irrigerweise in mir vermutet!“

„Ich bin Offizier. Das müssen Sie, als Brigadier-General der Großen Armee, an meiner leibenden Schärpe und meinem silbernen Portepes auf den ersten Blick erkennen!“

„Brigadier? Sie erweisen mir mit diesem Titel zu viel Ehre, Herr Leutnant!“

„Zu wenig, Hoheit — für den Fürsten Viktor zu Braunheim!“

Der Rheinbund-Souverän zu Braunheim, Reiter, griff rasch und unwillkürlich mit der Rechten nach der linken Hüfte, fand dort nicht den gewohnten Säbelschloß und zuckte die Achsel. Er bewachte die Selbstbeherrschung des großen Herrn.

„Also lassen wir das Versteckspiel!“ sagte er jetzt auf deutsch. Sie haben Glück, mein Herr Leutnant! Ihre Spione haben Sie meisterlich bedient! Ich glaube mein Inkognito auf der Reise unverbrüchlich gewahrt! Wie konnten Sie nur erfahren, daß ich in diesem Wagen lag?“

„Ich mußte es nicht!“

„Und doch erkannten Sie mich?“

„Von früher her. Ich habe Sie schon mehr als einmal gesehen!“

„Am Rhein? Standen Sie in Darmstadt?“

„Diensten?“



## **Lokales und Provinzielles.**

**Bobten am Berge, 3. Mai 1935.**

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— Die Freiwillige Feuerwehr Bobten am Berge hielt am Sonnabend, den 27. April ihre diesjährige Hauptversammlung im Gasthof „Zur goldenen Krone“, hierjährl. ab. Anwesend waren 44 Mitglieder und Herr Bürgermeister Schnabel, welcher den Verhandlungen beizuwohnte. Hauptbrandmeister Bergmann eröffnete die Hauptversammlung und begrüßte die Erschienenen, insonderheit Herrn Bürgermeister Schnabel als Polizeichef und Oberhaupt der Freiwilligen Feuerwehr. In die Tagesordnung eintretend, wurde der sehr umfangreiche Jahresbericht durch den Schriftführer, Kamerad Bärhold, vorgetragen und nahm die Versammlung hiervon dankend Kenntnis. Diefem ist folgendes zu entnehmen: Im letzten Jahre sind neu eingetreten 5 Mitglieder und ausgeschieden 9 Mitglieder, 3 durch Tod, 8 durch Wezug und 3 freiwillig. Zu Ehren der Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Die Wehr zählt am Schlusse des Berichtsjahres 1 Ehrenmitglied, 1 Ehrenbrandmeister, 2 Ehrenvorstandsmitglieder und 90 Mitglieder. Am 24. Juni hat zum ersten Male seit Eingliederung der Wehr in den Feuerwehr-Kreisverband Breslau-Land der Kreisverbandstag in Bobten stattgefunden. Dem Kreiswehrlführer wurden 798 angetretene Feuerwehrleute gemeldet. 7 zum Dienst befähigte Feuerwehrleute haben die Exzerzierübungen an den Strüßen und Geräten sowie Marsch- und Fußdienst ausgeführt. Nach den Exzerzierübungen fand die große Angriffssübung am Waldpödagogium statt, wobei auch Herr Landrat von Schellwig trotz seiner Erkrankung zugegen war. Er gab seiner Freude Ausdruck über das Gesehene und über die uneigennützige Tätigkeit der Feuerwehrleute. Herr Baurat Hoffmann II von der Berufsfeuerwehr Breslau sprach die Kritik. Er erbat, was tadelswert, und lobte, was lobenswert war. Aus den gemachten Fehlern soll man lernen, um diese Fehler nicht zu wiederholen. An den Verhandlungen des Kreisfeuerwehrtages wurden durch die Regierung Alfred Bergmann zum Hauptbrandmeister, Josef Zilgner zum Oberbrandmeister, Alfred Bittner zum Brandmeister, Ernst Barth zum Brandmeister ernannt und ihnen die Ernennungsurkunde durch den Vertreter des Herrn Landrats, Regierungsbefehlsschreiber Dr. Kley, übergeben. An der Reichs-Feuerwehrwoche vom 17. 9. bis 28. 9. 1934 ist die Feuerwehr täglich in Tätigkeit getreten und hat Übungen außer in Bobten, auch in Striegelmühle und Gortau abgehalten. In Übungen sind zu verzeichnen 84 Übungen, darunter eine in Striegelmühle, Siedlung Bobtenbergforst, und eine in Gortau. Im letzten Berichtsjahr ist die Wehr 13 mal alarmiert worden, und zwar 4 mal in der Stadt und 9 mal zu Bränden auf dem Lande. An Krankentransporten hat die Sanitätsabteilung 8 ausgeführt und 54 Notverbände angelegt. Bei Durchführung der Luftschuttsübung mit Verdunkelung der ganzen Stadt am Freitag, den 22. Februar 1935 war die gesamte Wehr beteiligt und hat die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen überwacht. Als dann erkrankte Kamerad Grosser den Kassenbericht und nahm die Verammlung hiervon dankend Kenntnis und erteilte dem Kassenführer sowie dem gesamten Führerrat Entlastung. Dierauf wurde der Übungsplan durch Hauptbrandmeister Bergmann bekanntgegeben. Danach sind ab 1. April bis 1. Oktober jeden Montag Geräteübungen und Sonntags, früh 6 Uhr Fußdienst in größeren Gruppenverbänden mit benachbarten Feuerwehren. Der neue Löschmeister, Kamerad Richard Kleiner, wird durch Hauptbrandmeister Bergmann in den Führerrat berufen. Die Kameraden August Fuchs und Mloys Bärhold werden wegen vorgerückten Alters vom aktiven Dienst befreit und in die Altersabteilung eingegliedert. Dierauf ergriß Herr Bürgermeister Schnabel das Wort und sprach zu den Kameraden tiefempfundene Dankesworte. Unser Führer und Volkskämpfer Adolf Hüller hat erkannt, daß die Feuerwehr keine Vereinigungen wie andere sind, sondern daß sie in Treue zum deutschen Vaterlande stehen und am Aufbau der deutschen Wirtschaft tatkräftig mitwirken. Besondere Anerkennung widmete er den beiden in die Altersabteilung eingegliederten Kameraden und dankte ihnen für die bewiesene langjährige Treue. Kamerad Mloys Bärhold, Oberfeuerwehrmann und Schriftführer, wurde in Anbetracht seiner großen Verdienste um das Feuerlöschwesen zum Ehrenvorsstandsmitglied ernannt und ihm die schon gerahmte Ernennungsurkunde vor versammelter Mannschaft überreicht. Kamerad Bärhold dankte für die Ehrung mit innigen Worten. Nun wurden die zuletzt eingetretenen 8 Feuerwehrkameraden Paul Bartel, Oskar Liebeck und August Wülfenberger, welche die vorgeschriebene 1/2-jährige Anwärterzeit abgelegt haben, durch Hauptbrandmeister Bergmann für den Feuerwehrdienst vereidigt und die Kräftepfähle überreicht. Mit lauter Stimme sprachen die 3 den vorgeschriebenen Eid nach und bekräftigten dies durch Handschlag. Zur Einweihung der Feuerwehr-Fachschule in Waldenburg am Sonntag, den 5. Mai nimmt die Wehr teil, ebenso an dem Provinzial-Verbandsstage am 1. und 2. Juni 1935 in Glatz. Jüngere Feuerwehrkameraden sollen außer an allen Geräten auch im Sanitätsdienst ausgebildet werden. Mit einem dreifachen „Siege-Heil“ auf Führer und Vaterland wurde durch Hauptbrandmeister Bergmann die Hauptversammlung gegen 22 Uhr geschlossen.

— **Jahrmarkt.** Am Montag, den 6. Mai d. J. findet in unserer Stadt der jährliche Jahrmarkt statt.

— **Wetter in Bobten und Umgegend** am 3. Mai, früh 7 Uhr. Barometer = 765,9 mm, gestern früh = 766,0 mm, Thermometer = 5,2° C., Tiefemperatur nachts = + 0,3°, über dem Boden = - 2,1°, Maximum gestern = 5,5°, Minimum = - 2,6°, Bodentemperatur = - 3,0°, relative Feuchtigkeit = 65%, in 1 cm Luft = 4,485 g Wasser, Wind = WS., Bewölkung = Himmel unbedeckt, Fernsicht = 15 km, Niederschlag = schwach getaut, gestern = 3,0 mm. Es vergehen Jahre, ehe ähnliche winterliche Schneeeindrücke erfolgen wie am 1. und 2. Mai, am 5.—7. Mai 1893 schneite es 3 Tage bei uns, am 11. 5. 1900 war der-

artige Kälte, daß im Walde alle Triebe der jungen Eichen, Buchen und auch Nußbäume erfroren, unten Regen, auf dem Berge Schnee. Am 1. 5. 1913 starkes Hagelwetter über Striegelmühle und den südlichen Teil von der Stadt; dergleichen schneite es gering am 13. und 14. 5. 1927.

— Die Schützengilde Bobten am Berge hielt am Montag, den 29. April ihre ordentliche Hauptversammlung im Schützenhaus ab. Der Schützenvorsteher, Kamerad Dr. Benthus, eröffnete um 8,45 Uhr die ordnungsmäßig einberufene Hauptversammlung und begrüßte die Erschienenen. Er berichtete über wichtige Angelegenheiten in der Schützengilde und bedauerte den schwachen Besuch. Er bat in dieser schweren Uebergangszeit um mehr Liebe zum Schießsport, größeres Zusammenstehen und treues Festhalten zur Gilde. Darauf wurde der Jahresbericht durch den Schriftführer Bärhold vorgetragen und nahm die Versammlung hiervon dankend Kenntnis. Diefem ist folgendes zu entnehmen: Die Gilde hat die neuen Reichseinkaufsungen, welche vom Reichsportführer herausgegeben worden sind, in der letzten außerordentlichen Hauptversammlung am 5. März angenommen. Zu Beginn des Berichtsjahres zählte die Gilde 60 Mitglieder. Durch Tod sind ausgeschieden Paul Cipris und Josef Werner. Die Versammlung ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen. Eingetreten sind 2 neue Mitglieder, so daß die Gilde am Schlusse des Berichtsjahres wieder 60 Mitglieder und 20 Jungschützen zählt. Die Geschäfte der Gilde wurden in einer ordentlichen, 2 außerordentlichen Hauptversammlungen, 2 Mitgliederversammlungen und 10 Vorstandssitzungen erledigt. Das Königsschießen ist im vergangenen Jahre am 9. und 10. September 1934 abgehalten worden. Als König wurde proklamiert Schützenkamerad Hans Jädel, als 1. Ritter Kamerad Walter Goeldner, als 2. Ritter Kamerad Hermann Jädel. Als bester Schütze auf der Freilandschieße hat sich Kamerad Hermann Sattler bewiesen. Ferner haben im vergangenen Jahre 4 Sonntagsschießen und das Legat- und Oskar Jädel-Gedächtnisschießen stattgefunden. Den wertvollen Orden der Oskar Jädel-Gedächtnisschieße hat Kamerad Hans Ruffert mit der besten 20 erworben. Für das Winterhilfswerk wurde am 25. März ein Schießen veranstaltet und von jedem Schützen 50 Pf. an das Winterhilfswerk abgeführt. Am Königsschießen wurden die Kameraden Fritz Jenzel, Paul Langer und Max Geyer für 25-jährige treue Zugehörigkeit zur Gilde geehrt und das Erinnerungszeugnis überreicht. Die Gilde beteiligte sich mit einigen 20 Mann am Provinzial-Bundeschießfest am 1. Juli in Leguitz, am 8. Juli mit 4 Mann am Deutschen Bundeschießfest in Leipzig und am Königsschießen der Schützengilde in Rantitz. Auch an allen vaterländischen Veranstaltungen, Umzügen und Kundgebungen am heiligen Ort war die Gilde beteiligt. Den Kassenbericht erstattete der Schatzmeister Willi Fischer, welchem auf Antrag der Kassenprüfungs-Kommission für ordnungsmäßige Kassenführung Entlastung und Dank ausgesprochen wurde. Der Haushaltsvoranschlag für 1935 wurde mit 8612,— M., in Einnahme und Ausgabe gleichlautend, einstimmig genehmigt. Die ausstehenden früheren Vorstandsmitglieder Rahmann, Paul Langer und Bärhold wurden durch den Gildenvorsteher als Führerbestände bestimmt und nahmen diese auf Befragen die Aemter an. Das diesjährige Königsschießen soll am Sonntag und Montag, den 7. und 8. Juli 1935 in üblicher Weise abgehalten werden. Die Sonntagsschießen finden am 19. Mai, 16. Juli, 28. Juli und 18. August sowie das Legatsschießen am Sonntag und Montag, den 8. und 9. September 1935 statt. Die Mufst zum Königsschießen soll der Arbeitsdienstkapelle, Gruppe 116, Bobten übertragen werden. Am Provinzial-Bundeschießfest am 30. Juni in Neufalz (Oder) wird die Gilde teilnehmen, jedoch soll dieses wegen der Finanzierung dem Vorstand überlassen bleiben, ebenso die Ernennung sämtlicher Ausschüsse. Die Jungschützenfrage wird dahin geregelt, daß die Gilde das Vermögen des bisherigen Jungschützenkorps sowie die ausstehenden Forderungen und ihre geldlichen Verpflichtungen übernimmt. Das Jungschützenkorps wird in eine Kleinfalber-Abteilung der Gilde umgewandelt, deren weitere Ausgestaltung dem Vorstand überlassen bleibt. Zu Kassenprüfern wurden die Kameraden Kerschmer und Sattler einstimmig wiedergewählt und nahmen dieselben auf Befragen die Wahl an. Nach Schluß der Verhandlungen wurde die Hauptversammlung durch den Schützenvorsteher mit Dank an alle Erschienenen und einem dreifachen „Siege-Heil“ auf Führer und Vaterland gegen 23 1/2 Uhr geschlossen.

### **Die neue Laufbahn des Richters und Staatsanwalts.**

Durch Verordnung vom 29. März 1935 hat der Reichsjustizminister die Laufbahn der künftigen Richter und Staatsanwälte auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Während in Preußen bisher grundfänglich jeder Referendar, der die große Staatsprüfung (Mefforexamen) bestanden hatte, ohne Rücksicht auf seine besondere Eignung für die Justizlaufbahn, zum Gerichtsassessor ernannt wurde, oft viele Jahre lang, zu einem erheblichen Teil unbefördert, als Meffessor in unsicherer Position tätig war, scheidet seit dem 1. April 1935 im ganzen Reich jeder Referendar nach Bestehen der großen Staatsprüfung aus dem Beamtenverhältnis aus. Nur auf seinen Antrag wird er von der Justiz probeweise, regelmäßig auf ein Jahr, in den Justizdienst übernommen, jedoch nur, wenn er als für das Amt des Richters oder Staatsanwalts besonders geeignet angesehen werden kann. Nach Abschluß des Probejahres entscheidet der Reichsjustizminister, ob der Meffessor als Anwärter zu übernehmen ist. Die Probezeit kann besonders befähigten Referendaren erlassen werden. Die Gesamtzahl der zu übernehmenden Anwärter bestimmt der Reichsjustizminister. Die bereits vor dem 1. April 1935 ernannten Gerichtsassessoren können übernommen oder planmäßig angestellt

## **Die Feier des 1. Mai in Bobten und Ströbel.**

Trotz Kälte und Schnee wurde in unserem Bergstädtchen zum 8. Male der Nationalfeiertag des deutschen Volkes begangen. Am Tage vorher hatten sich die Gläubigen zu einer Rüstfeierstunde auf den nationalen Feiertag im Gotteshaus versammelt, um diesen Tag würdig begehen zu können. Infolge des Schneetreibens und der Kälte mußten nun die Kundgebungen im geschlossenen Räume abgehalten werden. Die hiesige Ortsgruppe hatte trotz der Kürze der Zeit, man kann sagen in einigen Stunden, alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen, die Kundgebungen durchzuführen, die einen vollen Erfolg sicherten. Es fand daher schon am Morgen die Jugendkundgebung im Gasthaus „Zur Stadt Breslau“ statt, an der alle schaffenden Jungens und Mädels sowie alle Schulen teilnahmen. Mit Fanfaren, ausgeführt von der PZ, einem Vorpruch und mit einem Sprechchor des Jungvolks wurde die Kundgebung begonnen. Sie wurde fortgesetzt mit der Uebertragung aus dem Lustgarten, bei der Walbur von Schirach, Dr. Goebbels und der Führer sprachen. Dierauf folgte eine kurze Ansprache des Ortsjugendwärters der PZ, in deren Verlauf die 27 Sieger aus Bobten im diesjährigen Reichsbewerkskampf verkündet wurden. In Begleitung eines Fanfarenmarsches händigte der Ortsjugendwärtler jedem Sieger ein Schreiben aus, in dem die Ausbändigung einer Urkunde angekündigt worden und ein Gutschein enthalten war. Zum Schluß sprach der Unterbannführer Reichsmar zu der versammelten Jugend und den Volksgenossen und schloß die Kundgebung mit einem dreifachen „Siege-Heil“ auf den Führer.

Das Schneetreiben hielt weiter an. Trotzdem trafen sich um 11 Uhr die Betriebsführer und Gefolgsschaft vor dem Gasthaus „Zur Stadt Breslau“, um dem Wetter zu trotzen und dadurch ihr Belohnung zum Führer und Volk zu erneuern. Mit klingendem Spiel der Kapelle des FVd. bewegte sich der Umzug durch die reich befagelten und mit Grün geschmückten Straßen unserer Stadt, um wieder zurück „Zur Stadt Breslau“ zu marschieren. In dem überfüllten Saal fand die Uebertragung der Kundgebung aus Berlin statt und die Kapelle des FVd. konzertierte unter Leitung des Musikführers Sileber. Die Betriebsführer und Vertrauensleute hatten vor der Bühne Aufstellung genommen und sprachen die von dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gesprochene Gidesformel nach und leisteten so den Eid auf ihren Führer. Vorher hielt noch Pz. Jüner an Stelle des Ortsgruppenleiters der Partei eine kurze Ansprache und begrüßte alle Erschienenen. Er führte u. a. aus, daß sich zum 8. Male alle schaffenden Volksgenossen heute versammelt haben, um den nationalen Feiertag des deutschen Volkes im neuen Staat zu begehen. Im weiteren Verlauf seiner Rede schilderte Pz. Jüner, wie wir als Nationalsozialisten den 1. Mai feiern, wie dieser früher ausgesehen hat, und daß unser Führer Adolf Hitler diesen Tag als den großen Frühlingsstag der deutschen Arbeit dem Arbeiter schenkte. Er schloß seine Ausführungen mit folgenden Versen:

werden, soweit Stellen zur Verfügung stehen. Wer nicht übernommen wird, scheidet zu einem vom Justizminister zu bestimmenden Zeitpunkt, spätestens jedoch am 31. März 1939, aus.

Zu dieser für manchen jungen Juristen und ihrer Angehörigen vielleicht bitteren Neuregelung macht Staatssekretär Dr. Freisler in der Amtlichen „Deutschen Justiz“ Ausführungen, welche die dringende Notwendigkeit dieser Maßnahmen im Interesse der Justiz, mithin der Allgemeinheit, darlegen:

Alle anderen staatlichen Verwaltungszweige, alle kommunalen, halböffentlichen und privaten Organisationen und Betriebe suchen sich schon längst die tüchtigsten Bewerber als ihre Mitarbeiter aus. Nur die Preussische Justiz verfuhr anders. Das führte zu Mißständen, die gerade jetzt, im Augenblick der Verreichlichung der Justiz, beseitigt werden mußten. Die Justiz im neuen Staat kann die großen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft nur mit ausgefülltem Material erfüllen. Die neuen Maßnahmen dienen nicht nur einer Bekämpfung der Ueberalterung der Justiz, sondern auch der Wahrhaftigkeit, die es verbietet, daß, wie es bisher geschah, auch ungeeigneten Kräften durch ihre Beschäftigung als Meffessor jahrelang Hoffnungen auf Anstellung gemacht wurden, die nicht erfüllbar sind.

Die bisherige Regelung führte zu einem unhaltbaren Anwachsen der Zahl der Meffessoren in Preußen: Während 1922 783 Meffessoren neu ernannt wurden, waren es 1928 schon 937, 1931 bereits 1388, 1933 stieg die Zahl auf 1948, 1934 gar auf 2649! Die Zahl der bei der Justiz geführten Meffessoren betrug Anfang 1922: 1731, 1929: 2411, 1933: 3855, am 1. 1. 1935 nicht weniger als 5402. Das Durchschnittsalter aller Meffessoren im Jahre 1934 schwankte zwischen etwa 4 Jahren (im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder) und 8 Jahren 7 Monaten (Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M.), während der Oberlandesgerichtsbezirk Breslau ein Durchschnittsalter von 4 Jahren und 4 Monaten aufwies. Die ganze Trostlosigkeit dieser Zahlen tritt noch stärker hervor, wenn man bedenkt, daß bei der geringen Aufnahmefähigkeit der Justiz die Masse der Meffessoren sich und dem Nachwuchs bereits heute die Möglichkeit versperrt, Richter oder Staatsanwalt zu werden. Denn auf in Preußen insgesamt vorhandene 6411 Stellen eines Richters oder Staatsanwalts (die z. St. besetzt sind!) warten nicht weniger

Das Lied der Arbeit ist das Lied des Lebens, Gemeinam seien wir die große Saat. Der Aufbau ist das hohe Ziel des Strebens, Wer mit uns schafft, ist unser Kamerad. Und wenn am 1. Mai Millionen Fahnen Zum Ehrentag der deutschen Arbeit wehn, Dann soll uns dieser Aufmarsch daran mahnen: Ein Volk, das schafft, kann niemals untergehn.

Dierauf fand dann die Uebertragung der großen Kundgebung aus Berlin statt. Am Abend versammelte sich jung und alt, um noch einige Zeit bei fröhlichem Tanz den Abschluß des Tages zu begehen.

Nach den Worten unseres Führers hatte dieser Tag, trotz Kälte und Schnee, das gehalten, was das neue Deutschland erstrebt, nämlich die wahre Volksgemeinschaft zu pflegen und jede Arbeit zu ehren. Die gewaltige Rede unseres Führers hat uns neue Richtung gegeben und den Weg gewiesen, daß ein jeder deutsche Volksgenosse — ohne zu nörgeln und zu kritisieren — die Pflicht hat, den Weh der Arbeit anzuerkennen und, jeder an seinem Platz, am Aufbau unseres Vaterlandes und zur Beseitigung der Not weiter mitzuhelfen.

Am Tag der Nationalen Arbeit herrschte in Ströbel ein froh bewegtes Leben. Jedes Haus prangte in Flaggenhülle und es gab kaum ein Fenster, das nicht mit frischem Grün geschmückt gewesen wäre. Auf dem Dorfplan war schon am Vorabend des Festes der Maibaum aufgerichtet worden. Lustig flatterten seine bunten Bänder im Winde. Das Weiden besorgte der neugegründete Spielmannszug der Deutschen Arbeitsfront. Um 8 Uhr erfolgte die Flaggenhissung in den Betrieben. Die Schuljugend versammelte sich um 8,30 Uhr zur Uebertragung der Jugendkundgebung vom Lustgarten in Berlin. Um 11 Uhr marschierten alle schaffenden Volksgenossen vom Bahnhof zum Gerichtstretscham. Vor Beginn der Uebertragung hielt Ortsgruppenleiter, Pz. Sommer, eine Ansprache, in der er den Tag der Nationalen Arbeit als einen Tag der Freude, des Stolzes und der Zuversicht kennzeichnete. Zum Gedächtnis der Opfer der Arbeit sangen die Versammelten stehend das Lied vom guten Kameraden. Schließlich gelangten noch einige Gedichte und Lieder zum Vortrag. Den Aufmarsch zur Führerrede bildete ein Marsch der Spielleute unter Leitung ihres Tambours. Die Belegschaft der Vereinigten Schleifischen Granitwerke wurde am Nachmittag zur Erhöhung der Festesfreude im „Deutschen Hause“ bewirtet. Die Meffesten erhielten außerdem eine Geldspende. — Für ein Preisgeld hatte die Pz 17 schöne Preise gestiftet. Den Ausklang des Festes bildete der Tanz in beiden Sälen, der die Tanzlustigen noch lange froh vereinte. Der Tag verlief in schönster Harmonie. Er führte die Volksgenossen näher zusammen und bedeutete so einen großen Schritt weiter zur Volksgemeinschaft.

als 5542 Meffessoren. Wenn auch ein Teil der Meffessoren beurlaubt ist und außerhalb der Justiz eine Lebensstellung finden wird, so bleiben doch für die übrigen nur etwa 250 Stellen jährlich übrig, die Preußen neu besetzen kann, während im übrigen Reich auf die dort vorhandenen etwa 1000 Meffessoren jährlich 200 zu besetzende Stellen kommen.

Das bedeutet für Tausende von Meffessoren auf viele Jahre hinaus niederdrückende Ungewißheit über ihr endgültiges Schicksal, damit aber auch fast regelmäßig die Unmöglichkeit, eine Familie zu gründen, Folgen, die auch für Volk und Staat nachteilig sind.

Die frühere Zeit hat dieses Problem schon längst gekannt, aber nichts zu seiner Lösung getan. Der nationalsozialistische Staat muß das traurige Erbe liquidieren, das er übernommen hat. Die Lösung durch grundlegende Einschränkung schon der Zahl der Rechtsstudierenden zu suchen, würde eine unbillige Rettung des lebenden Geschlechts auf Kosten des kommenden bedeuten, sich aber auch erst in etwa 7 Jahren auswirken. Die Frage der Richterauslese mußte aber sofort entschieden werden. Die erwähnte Entscheidung durch die Verordnung vom 29. März 1935 hat, insbesondere durch die Einführung der Uebergangszeit bis 1939, das Menschlichste versucht, um in möglichst harmonischer Weise sowohl die vorhandenen Meffessoren, als auch den jährlich neu hinzukommenden Nachwuchs anteilmäßig für die Aufgaben der Justiz heranzuziehen.

Die Justizverwaltung hat die Pflicht, der Öffentlichkeit die wahre Lage nicht zu verschleiern. Jedem bereits ernannten und zukünftigen Gerichtsassessor aber obliegt seinerseits die Notwendigkeit ernster und baldiger Prüfung, ob er auf Anstellung im Justizdienst rechnen kann, oder ob er nicht im eigenen Interesse sich alsbald nach einem Arbeitsgebiet umsehen muß, das außerhalb der Justiz seinen Fähigkeiten entspricht und ihm feste Anstellung und damit die Möglichkeit zur Gründung und Erhaltung einer Familie gewährleistet.

Den für den Justizdienst geeigneten Meffessoren aber wird das Reich durch Gewährung von sicheren und angemessenen Bezügen eine feste Lebensmöglichkeit geben.

**Kinder wollen aufs Land!**  
**Meldet Pflegetellen der NS-Volkswohl-**  
**[fahrt!]**



## Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 3. Mai.

Aus der höheren Schulverwaltung. Die Wahl des Oberstudienrats Ernst Neubauer von dem staatlichen Realgymnasium Beuthen OS zum Oberstudienrat einer höheren Schule des Patronatsbereichs der Stadt Breslau ist bestätigt worden.

Schwerer Zusammenstoß zweier Kraftdroschken. In der Nacht zum Donnerstag gegen 2,35 Uhr stießen auf der Kreuzung Ohlauer Stadtgraben und Klosterstraße zwei Kraftdroschken zusammen, wobei beide Fahrzeuge so stark beschädigt wurden, daß sie abgeschleppt werden mußten. Beide Kraftdroschkenführer erlitten Verletzungen. Der eine Fahrer wurde so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Fahrgast erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde ebenfalls in ein Krankenhaus gebracht.

## Stadt und Kreis Schweidnitz.

Betriebsfeiern am 1. Mai.

Neue Arbeitsplätze in den Heliowärkwerken.

In besonders einbrudsvoller Weise verlief die Betriebsfeier in den Heliowärkwerken. In einem der großen, festlich geschmückten Fabrikäle versammelten sich die Gefolgsschaft, um der feierlichen Verpflichtung der Vertrauensmänner beizuwohnen. Musik- und Gesangsporträge leiteten über zur Ansprache des Betriebsführers, Direktor Schoder. Herr Schoder streifte die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse des vergangenen Jahres und erwähnte die Gefolgsschaft, das große Vertrauen, das sie durch die Abstimmung über die Liste der Vertrauensräte bekundet hätte, auch weiterhin zu beweisen, sich in Kameradschaftlichkeit und Treue gegenseitig zu helfen, alle Kräfte einzusetzen, um den Betrieb, die Stätte ihrer Arbeit, auf der Höhe zu halten. Herr Schoder führte weiter aus, daß die Firma sich entschlossen hätte, jetzt schon mit der verstärkten Erzeugung für die neue Hauptabnahmezeit zu beginnen, so daß bereits im Mai etwa 300 Arbeitskräfte und voraussichtlich ebensoviel im Juni neu- oder wiedereingestellt werden können. Der Betriebsführer dankte den Vertrauensmännern für ihre selbstlose treue Mitarbeit und nahm ihnen feierlich das Gelöbniß ab. Er gab bekannt, daß der frühere Betriebszellen-Obrmann Herrmann wieder als solcher eingeteilt sei und ehere schließlich den Wertmeisters Stelle. Die von Herzen kommenden Glückwünsche des Betriebsführers machten sichtlich großen Eindruck und wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Ein Sieg Heil auf Deutschland und den Führer und den Gesang der Arbeiter der Deutschen besaß die Feier. Da der Aufmarsch zur Kampfbahn abgefragt wurde, fand mittags ein Gemeinschaftsempfang des Staatsrates aus Berlin statt. Zum Abschluß des Tages vereinigte ein Gefolgsschaftsabend mit Tanz die Gefolgsschaft.

= Vom Wochenmarkt. Wenn auch der Winter noch einmal mit Schnee und Kälte den Frühling unterdrückt hat, so muß er doch endlich das Feld räumen. Die Natur hat sich schon lange auf den Frühling umgestellt, das kann man von Woche zu Woche stärker auf dem Markt erkennen. Heute konnte man schon Spargel (für allerdings eine Mark das Pfund) kaufen. Oberrüben waren für 25 und 30 Pfg. zu haben. Stangen- und Gurken kosteten 40 und 50 Pfg. das Stück. Das Pfund gewöhnlicher Gurken wurde mit 60 Pfg. bezahlt. Mohrrüben war wieder mit 15 Pfg. ausgezeichnet, Weißkohl mit 25 Pfg., zwei Pfund, Weißkohl mit 20 Pfg., Blaukohl mit 15 bis 30 Pfg., Spinat mit 15 Pfg., Kapuzen- mit 15 Pfg., das Viertelpfund, Blumenkohl mit 30 bis 60 Pfg. und Radieschen mit 10 Pfg. Butter gab es wie immer für 1,40, 1,50 und 1,55 Mark. Auch Eier konnte man wieder für 8 Pfg. (10 Stück 75 Pfg.) und an wenigen Ständen auch für 7 Pfg. das Stück haben.

= Polizeibericht. In den Nächten zum 28. oder 29. April ist von dem Schaufenster Langstraße 46 ein Opel-Werkebild gestohlen worden. — In der Zeit vom 5. bis 28. April wurde aus einem Kraftwagenraum an der Köppenstraße von einem Fahrräder ein roter Fahrradmantel mit Luftschlauch gestohlen. — Am 2. Mai sind zwei Personen in polizeiliche Haft genommen worden, weil sie in dem dringenden Verdacht standen, von einem im Hausflur Burgstraße 3 aufgestellten Herrenfahrrade den Dynamo und die dazu gehörige Lampe gestohlen zu haben. — Gestern gegen 17,15 Uhr ereignete sich auf der Waldenburger Straße, Ecke Königsgräber Straße, ein Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen fuhr die Waldenburger Straße in Richtung Waldenburg, ein Lastkraftwagen kam aus der Königsgräber Straße und fuhr in der Richtung zur Stadt. Um einen Zusammenstoß an der Ecke Königsgräber Straße zu vermeiden, rief der Führer des Kraftwagens, der in Richtung Waldenburg fuhr, seinen Kraftwagen scharf nach links. Der Wagen fuhr gegen das Tor eines Grundstücks an der Waldenburger Straße und rief durch den scharfen Anprall das Tor um. Es entstand nur Sachschaden. — Wegen Überziehung der Reichsstraßenverkehrsordnung ist eine Anzeige erstattet worden.

= Neue Einrichtung der Kreisfunkstelle. Von der Kreisgruppe Schweidnitz des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer wird uns mitgeteilt, daß für die Kreisfunkstelle ein neues, hochwertiges Röhrenprüfgerät angeschafft worden ist. Damit können alle Röhrenarten genau geprüft werden. Für Mitglieder des RDM/DFV werden die Röhrenprüfungen unentgeltlich in der Beratungsstelle Schweidnitz (Burgstraße 51) zu jeder Zeit vorgenommen. Für auswärtige Mitglieder ist Gelegenheit zur Prüfung ihrer Röhren bei den Fahrten der Funkwarte durch den Kreis-

## Trohe Fahrt zu den Landhelfern.

Blick zur Scholle. — Landhelferstellen um den Zobten.

Der Kraftwagen fuhr die Landstraße entlang, gerade auf den Zobten zu, der vom Waienschnee weiß bedeckt ist. Weizenrodan liegt bald hinter uns, schon taucht Kanten auf, und dann geht es hinein ins Zobtener Land. Wir fahren zu den Landhelfern, die in den Dörfern am Zobten untergebracht sind. Der Leiter des Schweidnitzer Arbeitsamtes, Dr. Högel, hat die Kreise zu dieser Fahrt eingeladen. Damit die Öffentlichkeit einmal etwas über den Sinn und die Bedeutung des Landhelferjahres erfährt. Kreisbauernführer Hanke und Fachberater Hanke vom Arbeitsamt nehmen an der Fahrt teil.

Landhelfer? Was ist ein Landhelfer, was hat er zu tun, was kann er werden? Unterwegs haben wir gerade so viel Zeit, um uns von Fachberater Hanke in knappen Zügen über das Landhelferjahr unterrichten zu lassen.

In den landwirtschaftlichen Betrieben des Kreises Schweidnitz sind 130 Landhelferstellen eingerichtet, von denen zur Zeit 110 besetzt sind.

Als Landhelfer werden junge Leute von 14 bis 25 Jahren eingestellt, die noch nie in landwirtschaftlichen Betrieben gearbeitet haben und die nun durch die praktische Tätigkeit im Landhelferjahr ländliche und bäuerliche Verhältnisse kennen lernen sollen. Sie verpflichten sich, auf ein Jahr bei einem Bauern zu arbeiten und können — wenn sie Freude an ihrem neuen Beruf finden — weiter in der Landwirtschaft beschäftigt werden.

Während wir uns noch über die Bedeutung des Landhelferjahres — das nicht mit dem Landjahr der schulentlassenen Jugend zu verwechseln ist — unterhalten, sind wir schon bei dem ersten Bauernhof angelangt. Die Bäuerin führt uns hinein in den Garten, wo der Landhelfer gerade einen Baum instand setzt, den der Wind umgebrochen hat. „Seil Siller!“ Stramm und frisch steht der Junge vor uns. Er ist fleischer von Beruf und wurde arbeitslos. Als er ein Vierteljahr ohne Beschäftigung zu Hause gesessen hatte, meldete er sich kurz entschlossen zum Landjahr. Jetzt arbeitet er schon 14 Tage beim Bauern und es gefällt ihm. Freilich, er muß sich umstellen. Es ist nicht so einfach für einen Stadtkind, in ländliche Verhältnisse hineinzumachen, aber die Bäuerin ist mit ihrem Landhelfer zufrieden, er zeigt sich willig und aufnahmefähig und damit ist schon allerhand gewonnen. Wir sehen uns die Stube an, sie ist luftig und hell, etwa so, wie im Durchschnitt die Stuben der Landhelfer beschaffen sind. Die Raumfrage spielt nämlich bei der Einstellung der Landhelfer eine nicht geringe Rolle. Es ist oft nicht so einfach, eine geeignete Stube zu finden. Aber wo noch Mißstände vorhanden sind, wird auf ihre Beseitigung gedrungen.

Die Fahrt geht weiter. Im nächsten Bauernhof ist der Landhelfer nicht zu Hause. Er arbeitet draußen auf dem Felde mit. Aber wir können wenigstens sein Stübchen sehen, das nett und freundlich eingerichtet ist. Ein vierzehnjähriges Bürdchen ist hier tätig. Er hat — wie das bei den Landhelfern allgemein üblich ist — Familienanschluss, aber das alles half nichts. Eines Tages kam das Seimoch. Da ging es schnell mal zu Mutter und nachher flackte die Arbeit noch mal so auf.

Der vierte Bauernhof, den wir besuchen, zeigt allerdings keine idealen räumlichen Verhältnisse für den dort beschäftigten Landhelfer, aber hier wird in wenigen Tagen Abhilfe geschaffen sein.

funftwart gegeben. Die neue Einrichtung ist sehr zu begrüßen und wird von den Rundfunkteilnehmern aller Voraussicht nach rege in Anspruch genommen werden. Die Kreisfunkstelle hofft, damit einen weiteren Zuwachs an Mitgliedern zu erreichen.

= Nieder-Wösendorf. Hohes Alter. Die Gutsausgälerin Frau Anna Speer feiert heute im Kreise ihrer Familie die 86. Wiederkehr des Geburtstages. Frau Sp. ist bereits 6 mal Urgroßmutter, geistig und körperlich noch sehr reg. Seit Jahrzehnten ist sie eine treue Leserin der „Rundschau“.

= Nieder-Weistritz. Vom Standesamt. Der Regierungspräsident hat den Lehrer i. R. Georg Jakob in Kroisdorf zum zweiten Standesbeamten-Stellvertreter des Standesamtsbezirks Nieder-Weistritz ernannt.

m. Weistritz. Der Frost. Die Nacht zum 2. Mai brachte 2 bis 3 Grad Kälte, wobei stehendes Wasser bis 12 Millimeter Dicke gefror. Den Gartenpflanzungen hat sie scheinbar nicht sehr geschadet. — Der Gemeindevorstand hat den Haushaltsplan genehmigt. Die Haushaltsbehörde genehmigte den Haushaltsplan für 1935.

\*\* Freiburg. Die Sieger im Reichsbewerkskampf. Im Rahmen der Jugendbewegung am Tage der nationalen Arbeit gab der Sozialreferent der Hitlerjugend die Namen der Sieger des zweiten Reichsbewerkskampfes von Freiburg und Umgebung bekannt. Die Sieger erhielten Urkunden. Gruppe Nahrung und Genuß: Fachschaft Fleischer: Fritz Heine, Freiburg; Fachschaft Bäcker: Konrad Brandt, Weistritz (Ortsbesten dieser Gruppe); Gruppe Holz: Fachschaft Tischler: Ernst Kluge, Weistritz (Ortsbesten dieser Gruppe); Fachschaft Stellmacher: Willt Klenner, Weistritz; Gruppe Bau: Fachschaft Maurer: Hans Hartwig, Weistritz; Fachschaft Zimmerer: Kurt Kerner, Hainberg (Ortsbesten dieser Gruppe); Fachschaft Maler: Rudi Lange, Freiburg;

Das Arbeitsamt läßt es nämlich nicht damit bewenden, Landhelfer in Bauernstellen zu setzen, es kümmert sich auch um die jungen Menschen.

Von Zeit zu Zeit spricht der Fachberater vor und fragt, wie sich der Landhelfer eingearbeitet hat, er sieht, ob er gut untergebracht ist und wenn es nötig ist, werden Unzulänglichkeiten abgestellt. Das alles erfordert allerdings ungeheure Mühe und Arbeitskraft. Die Öffentlichkeit erfährt kaum etwas von dieser segensreichen Tätigkeit, die das Arbeitsamt leistet.

Von den vielen Landhelferstellen, die wir an diesem Tage noch besichtigen, sei nur die eine noch erwähnt. Der Landhelfer, ein frischer Westfalenjunge aus Dortmund, hatte bereits früher seine Schulferien auf dem Gut verbracht. Als er nach Hause zurückgekehrt war, gab er keine Ruhe mehr. Er wollte hinaus nach Schlesien, aufs Land. Die Eltern gaben schließlich nach, der Junge warf die Schulbücher in die Ecke und nun ist er als Landhelfer auf dem Gute, das früher bereits sechs Wochen sein Ferienaufenthalt war. Dem Jungen gefällt es ausgezeichnet. Er zeigt für Landarbeit ein außerordentliches Geschick, ist fleißig und willig und arbeitet mit Lust und Liebe in seinem selbstgewählten Beruf.

Auf unserer weiteren Fahrt sehen wir noch manche schöne Landhelferstelle, aber wir wollen auch gern einmal die Landhelferinnen untergehen. Am letzten Dorf, das wir auf unserer Fahrt berühren, sind fünf Landhelferinnen untergebracht. Das eine Mädchen ging früher in die Fabrik. Jetzt ist es draußen in frischer Luft, ein anderes arbeitete in einem Molkereibetrieb in Waldenburg. Als die Filiale geschlossen wurde, meldete es sich zum Landjahr. Das Mädchen wurde aufgenommen und führt nun die Hauswirtschaft auf einem herrlich gelegenen kleinen Gut ganz selbständig. Das Mädchen strahlt vor Freude und Gesundheit und man merkt es ihm an, was für eine Freude ihr die Landarbeit macht.

Erfüllt von vielseitigen Eindrücken geht es noch Schweidnitz zurück. Wir haben einen Einblick in die segensreiche Einrichtung der Landhelferstellen tun dürfen. Junge Leute sollen hier allmählich wieder zur Scholle hingeführt werden. Das erfordert Liebe und Verständnis von den Bauern. Die einen Landhelfer aufnehmen. Dem jungen Menschen, der sich erst in ländliche Verhältnisse einleben muß, soll die Freude an der Landarbeit nicht verdröben werden, er soll allmählich hineinwachsen in das dörfliche Leben, er soll Verbindung mit der Landarbeit bekommen. Noch fehlt es an Landhelferstellen im Kreise Schweidnitz. An die Bauern unseres Kreises ergoht daher die Bitte, Landhelfer aufzunehmen. Der Bauer, der einen Landhelfer aufnimmt und ihn richtig betreut, hilft damit wieder ein schollenverbundenes Geschlecht zu erzielen. Denn selbst wenn der Landhelfer nicht im landwirtschaftlichen Beruf bleiben sollte, dann wird er wenigstens Achtung und Ehrfurcht vor der Arbeit des Landmannes aufbringen können. Jugendliche aber, die ein Jahr auf dem Lande verbringen wollen, sollen sich als Landhelfer melden. Das Landhelferjahr wird ihnen gewiß zu einer Quelle der Freude werden.

Vom Arbeitsamt Schweidnitz wird übrigens in nächster Zeit in Kanten ein Umschulungslager errichtet. Wir kommen bei Gelegenheit noch darauf zurück.

Fachschaft Töpfer: Alfred Krause, Jirau. Gruppe Hausgeschliffen: Margarete Großer, Freiburg (Ortsbeste dieser Gruppe). Gruppe Kaufmännische Angestellte: Rudolf Engel, Weistritz (Ortsbesten dieser Gruppe); Fachschaft Verkauf: Elise Rager, Freiburg (Ortsbeste dieser Gruppe); Fachschaft Kontor: Elise Kübler, Freiburg. Gruppe Bekleidung: Fachschaft Schneiderinnen: Margarete Scholz, Freiburg (Ortsbeste dieser Gruppe); Fachschaft Putz: Rosina Kientowitz, Freiburg.

### Fuhrwertslenter!

Sei stets nüchtern, wenn Du ein Fuhrwert zu lenten hast! Schlafe und döle nicht beim Fahren! Steige nicht beim Anfahren auf! Bleibe beim Fahren sitzen! Befestige die Zügel nicht am Körper!

\*\* Freiburg. Die Schühengilde schloß am Dienstag den Wanderorden aus. Fleischmeister Guder gab den besten Schuß ab und setzte sich damit in den Besitz des Siegerpreises.

= Kuhnern. Erstkommunion. Am Sonntag wurden 27 Kinder (14 Mädchen und 13 Knaben) zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt. — 25 Jahre Krankenpfleger. Schwester Kimbana konnte auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste edler Nächstenliebe zurückblicken.

= Groß-Rosen. Zusammenkunft der 3. Inter. Zu der Sitzung der Inter am Sonntag hatten sich außer den hiesigen Mitgliedern die der Orte Häslich, Gutsdorf, Bersdorf, Kalthaus und Herzogsdorf eingeladen. Still gedachten die Versammelten des plötzlich aus dem Leben abgerufenen Bauvorsitzenden Thienel in Schweidnitz. Inspektor Gähle berichtete über die Beerdigung Thienels. In einer Aussprache tarnten sachliche Angelegenheiten zur Sprache.

## Schnee und Kälte in Schiefen.

Im Riesengebirge 40 Zentimeter Neuschnee und 12 Grad Kälte.

In Ober-Schreiberhau und auf dem Zobtenberg liegen 11 Zentimeter, an der Reifträgerbaude sogar 40 Zentimeter Neuschnee. Bad Finsberg meldete gestern früh minus 5 Grad, Ober-Schreiberhau minus 6 Grad und der Reifträger sogar minus 12 Grad.

## Einfieler in der Tierwelt.

Von Dr. Th. R. I.

Die meisten Menschen lieben Gesellschaft, umsonderlinge, die als Einfieler leben, gibt es nur wenige. Den Gang zur Einsamkeit treffen wir namentlich bei Personen an, die sich im Gefühl ihrer Kraft bewußt sind, daß sie der Hilfe anderer nicht bedürfen. Bei den Tieren finden wir ganz ähnliche Erscheinungen. Bei einzelnen ist das Herdenleben merkwürdig stark entwickelt. Von den Pferden ist a. B. bekannt, daß sie die für den Reiter so lästige Eigenschaft des Lebens haben, d. h., daß sie sich von anderen Pferden nur ungern trennen. Im Zweigeipann erdulden sie manches, weil sie schon zufrieden sind, nicht allein zu sein. Wie die Pferde, so leben auch Rinder, Schafe, Ziegen, Gämien, viele Antilopen, Elefanten, Biber und Motten in Herden, insbondere auch Affen. Fast allen Affenarten ist es ein jähredliches Gefühl, allein sein zu müssen. Der Mohammedaner, der sich aus religiösen Gründen schwer zum Töten eines Tieres entschließt, benutzt diese Furcht vor der Absonderung in folgender Weise. Affenherden sind eine jähredliche Plage für den Landwirt, da sie schmal mehr verwüsten, als verzehren. Hat man einen solchen Plagegeist gefangen, so schnallt man ihm ein Schürzfell oder ein anderes Kleidungsstück möglichst fest um und läßt ihn laufen. Der Affe eilt sofort zu seiner Herde; die entsteht sich jedoch vor ihm und will nichts von ihm wissen. Da sie flieht, und er beständig hinter ihr her ist, so ist der Landmann so lange, wie das Kleidungsstück hält, vor einem Besuch dieser Affenherde sicher.

Umgekehrt gibt es auch Tiere, die ausgesprochene Einfieler sind. In unserer Heimat sind am bekanntesten hierfür Maulwurf und Dachs.

Aber es gibt nicht nur Einfieler in der Tierwelt in dem Sinn, daß gewisse Tierarten stets einzeln leben, sondern es kommen auch wunderbare Beispiele unter den Tieren, die sonst in Herden leben, Einfieler vor. Besonders häufig ist diese Erscheinung bei den Rindern beobachtet worden. Die wilden Rinderarten trifft man ausnahmslos nur in Herden an, trotzdem findet man auch Einfieler, gewöhnlich ältere Stiere, die sehr bössartig sind. Alte, unverträgliche Stiere werden nämlich von dem jungen Nachwuchs gemeinschaftlich vertrieben und pflegen dann grollende und murrende Einfieler zu werden. Von den beiden Weibern, Wölfin und Wölfin, ist dieselbe Erscheinung bekannt. Die einfielerisch lebenden Tiere können zu einer wahren Geißel für die Gegend werden und scheinen ein besonderes Vergnügen daran zu finden, mit dem Menschen anzubinden. Allgemein sind auch die Einfieler unter den Kafferbüffeln gefürchtet.

Auch unter den Mispferden, die sonst gesellig leben, findet man alte Bullen als Einfieler. Ganz besonders ist diese Erscheinung bei den Elefanten bekannt. Ein ausgezeichneter Kenner der indischen Elefanten schreibt hierüber: „Ein wirklich einsamer Elefant, der nicht mehr mit seinesgleichen zusammengeht, tritt recht selten auf und ist auch dann noch keineswegs immer ein bössartiger Dursche; ein Rogue, wie ihn die Engländer nennen. Dagegen bildete er sich oftmals zu einem tüchtigen Plünderer der Pflanzungen aus, der, mit den harmlosen Künften der Wälder vertraut, sich nicht so leicht durch die üblichen Mittel verschrecken läßt.“

Fragen wir nach den Gründen, weshalb es Einfieler unter Tieren gibt, die sonst gesellig leben, so ist folgendes darauf zu erwidern: Alle Tiere leben gesellig, die einzeln von ihren Feinden zerrissen würden. Alle Affen Afrika sind schwächer als der Leopard, deshalb leben sie alle in Herden, nur der Gorilla ist stärker als diese gefährliche Raubkatze, deshalb lebt er allein. Auf Borneo, wo es keine Tiger gibt, lebt der Orang-Utan allein, auf Sumatra, wo Tiger vorkommen, lebt der Orang-Utan in Herden. Ausdrück aus der Herde heißt also so viel, wie Auslieferung an die Feinde. Nun versteht man auch, warum der vorhin erwähnte Affe durchaus zur Herde zurückkehren will. Um ihrer Existenz willen muß nun die Herde alle kranken Mitglieder ausschließen, denn diese lähmen die Bewegungsfreiheit der Gesamtheit. Sie werden in kurzer Zeit von den Feinden zerrissen. Die alten Männchen, die als Einfieler leben, scheinen dagegen regelmäßig freiwillig aus der Herde auszuschließen. Wahrscheinlich sind sie früher Haupt der Gemeinschaft gewesen, sind dann von jüngeren Mitbewerbern bestiegen worden und haben sich auf ihre alten Tage nicht mehr auf das Gehörnen verlassen wollen. Nun befreit man auch ihre gereizte Stimmung. Daß sie nicht ebenfalls den Feinden erliegen, erklärt sich daraus, daß sie das stärkste Glied der Herde waren und diese gegen Angriffe verteidigten.

Der große Alte, der sich mit dem Gefühl: Undank ist der Welt Lohn in die Einsamkeit zurückzieht, findet sich also auch in der Tierwelt. Das Volk sucht allerdings andere Erklärungen. Die Indianer haben beispielsweise von den einzeln lebenden Bibern die Meinung, daß diese deshalb von der Gemeinschaft ausgeschlossen wären, weil sie zu faul wären, bei den Bauten mitzuarbeiten.

## Wetterbericht des Reichsmetterdienstes.

Ausgabeort: Breslau-Artelern.

Artelern, 3. Mai. Die Subetenländer befinden sich im Bereich der abfließenden Luftmassen. Es tritt Aufbesserung und tagsüber zunehmende Erwärmung ein. In Tal- und Kessellagen des Gebirges kommt es stellenweise noch zu Nachtfrost.

Aussichten für Flachland und Gebirge: Bei wechselndem Wind heiter bis wolfig, trocken, zunehmende Erwärmung, im Gebirge Nachlassen des strengen Frostes.



## Aus Schlesien.

### Gefährlicher Einbrecher ertappt und im Kampf erschossen.

Wünschelburg, 3. Mai.

Der Zollangestellte Karl Noche aus Posen kam auf der Nachstreife kurz nach 3 Uhr früh zur Stieblerischen Gaststätte „Zur Heuscheuer“ in Carlsberg und bemerkte in den zu ebener Erde gelegenen Gaststuben des „Heuscheuer-Stübl“ einen Lichtschein. In dem Glauben, daß sich der Inhaber des Gasthauses noch in den Räumen aufhalte, öffnete er nach Anruf der Gaststubentür. Als der Zollbeamte die Räumlichkeiten betrat, erhielt er mit einem Seitenstoß einen schweren Schlag über den Kopf, so daß es ihm im ersten Augenblick schwer fiel, sich zur Wehr zu setzen. Im Laufe des Ringens mit dem Eindringling gelang es dem Beamten, seinen Dienstrevolver zu ziehen und mehrere Schüsse abzugeben. Trotzdem konnte der Täter das Freie erreichen und unter dem Schutze der Dunkelheit zunächst spurlos verschwinden. Die Suche der Beamten nach dem vermutlich angeschossenen Einbrecher blieb zunächst erfolglos, bis er gegen 6 Uhr in schwerverletztem Zustande in der etwa 100 Meter entfernten Scheune des Bauern Straube gefunden werden konnte. Im Laufe des Verhört gab er zu, den Einbruch in Carlsberg verübt zu haben, und zwar allein. Kurz nach 7 Uhr ist der Einbrecher, der in dem „Heuscheuer-Stübl“ einen Stachautomaten erbrochen und dabei etwa 11 Mark erbeutet hatte, an den Folgen eines Brust- und Bauchschusses gestorben. In seinem Besitz wurden Nachschlüssel, verschiedenes Diebstahlwerkzeug und über 180 Mark bares Geld gefunden, von denen 169 Mark von einem in derselben Nacht bei dem Apothekenbesitzer Leo Kanoda in Wünschelburg verübten Einbruch stammen. Der Täter ist nach dem Einbruch in Wünschelburg auf einem fast neuen Opel-Fahrrade nach dem etwa 11 Kilometer entfernten Carlsberg gefahren. In dem erschossenen Einbrecher ist der 29 Jahre alte Schlosser Walter Beck aus Reinerz erkannt worden, der gegen 20 schwere Einbrüche verübt hat.

**Wimpfisch.** Die Sieger im Reichsberufswettkampf. In Wimpfisch erhielten folgende Jugendliche Ehrenurkunden im Reichsberufswettkampf: Gruppe Nahrung und Genuss: Willi Herrmann, Helmut Jannus, Waldemar Viebia, Heinz Jahn, Alfred Wittner, Herbert Basler. Gruppe Metallgewerbe: Alfred Gewohn und Paul Vanger. Gruppe Druck und Papier: Paul Bleicher und Paul Vach. Gruppe Kaufmanns- und Bürogeschäfte: Paul Golscho, Walter Neumann (Reichsfieger), Wilhelm Böfke, Helmut Witz. Gruppe Holzgewerbe: Herbert Hoffmann und Rudolf Scholz.

**Reichenbach.** Das goldene Meisterjubiläum beging Seifenfabrikmeister Askar Scholz. Der Jubilar erhielt im Auftrage der Handwerkskammer eine Ehrenurkunde.

**Reichenbach.** Zeitungsverleger i. R. Robert Walter gestorben. Im Alter von 88 Jahren verschied Donnerstag mittag der Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger i. R. Robert Walter. Der Verstorbene, der wohl der älteste schlesische Zeitungsverleger war, wurde in Glogau geboren, wo er zusammen mit dem verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg die damalige evangelische Bürgerschule besuchte. 1878 erwarb Walter in Glogau die Buchdruckerei seines Lehrherrn. 1897 kaufte er die Kreisblattdruckerei in Vollenhain, mit der der Verlag des Vollenhainer Anzeigers verbunden war. 1906 erwarb er den Verlag des Reichenbacher Tageblatts. Am 1. Juli 1914 trat er in den Ruhestand.

**Peterswaldau.** Einen schweren Unfall erlitt das sechsjährige Kind eines Arbeiters. Das Kind kam aus einem Gehöft, wollte über die Straße und wurde von einem Radfahrer erfasst. Der Radfahrer ließ das Kind auf der Straße liegen und fuhr rücksichtslos weiter. Der hinzugezogene Arzt stellte bei dem Kinde einen Schädelbruch fest.

**Walzenburg.** Die Handwerkserschaft gründet eine Bauogenossenschaft. Die Kreisabteilung Walzenburg des deutschen Gemeindetages hielt im Gasthof Försterhaus eine Versammlung ab. Regierungsassessor Ebel behandelte die Aufstellung der Hauptstatuten gemäß der Gemeindeordnung. Über den finanziellen Teil dieser Ordnung sprach Bürgermeister Schmidt (Gottesberg). Landrat Wiltiger wies auf die bedeutenden Aufgaben hin, die den Gemeindeführern in den Grenzgebieten erwachsen. Über die Bemühungen der Kreisbauhandwerkschaft zur Durchführung des Häuserinstandsetzungsverfahrens berichtete Kreisbauhandwerksmeister Herrmann. Um der Notlage des Walzenburger Handwerkes entgegenzutreten, hat man einen Plan ausgearbeitet, der nicht nur dazu berufen ist, in größerem Umfang Arbeit zu schaffen, sondern der darüber hinaus auch die Wohnungsnot fühlbar vermindern soll. Über diesen Plan sprach Baumeister Rahmann (Bad Salzbrunn). Danach ist es unter Mitwirkung der Kreisbauhandwerkschaft zur Gründung einer Bauogenossenschaft gekommen, an der sich die Innungen bereits mit zusammen 50 000 RM. Kapital beteiligen haben. Zum Schluss der Tagung gab Arbeitsamtsleiter Dr. Mißke bekannt, daß im Herbst wieder größere Notstandsarbeiten im Bergland zur Durchführung gelangen.

**Walzenburg.** Im Bergwerk verunglückt. In der 10. Abteilung des Tiefbauschachtes wurden dem Bergbauer Karl Teiche aus Altkammer bei der Streckenförderung vom Seile zwei Glieder des linken Zeigefingers abgerissen.

## Unsere deutsche Wehrmacht.



Parade der Kavallerie.

Wen hätte nicht schon das prächtige Bild begeistert, das ein Parademarsch der Kavallerie im Galopp bietet. Weit vor der Front der Schwadrons-Chief, der den Degen zum Salut senkt, dann die drei Zugführer und hinter ihnen die Reiter mit gezogenem Degen. Aller Augen sind auf den Offizier gerichtet, der die Parade abnimmt. Jeder legt sein Bestes daran, daß der Parademarsch tadellos gelingt, ist er doch ein Prüfstein für das reitliche Können und die Disziplin der Truppe.

**Walzenburg.** Ehrung für 600 Bergknappen. Bei den Niederschlesischen Bergbau A.-G. sind am Tage der nationalen Arbeit über 600 Bergknappen, die 30 Jahre und länger ihrem schweren Beruf nachgehen, für ihre Treue mit einer silbernen Taschenuhr und einer Plakette belohnt worden.

**Walzenburg-Dittersbach.** Das Opfer eines nächtlichen Überfalls wurde der Monteur Karl Bedürftig. Man fand ihn im Ortsteil Bärengrund ohnmächtig und mit schweren Verletzungen auf. Der Überfallene mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

**Bad Salzbrunn.** Eröffnung der Kurzeit. Unter ungünstigen Witterungsverhältnissen wurde diesmal die Kurzeit eröffnet. Der Frühlingsschnee für den gepflanzten Kurpark war mit einer dichten Schneedecke überzogen. Trotz des kalten Wetters war das erste Kurkonzert gut besucht. Die Kälte zwang aber das Orchester, nach dem ersten Teil das Konzert abzubrechen. Der Rundfunk wird den künstlerisch vollendeten Darbietungen der Salzbrunner Kurkapelle in dieser Kurzeit eine weitaus größere Beachtung schenken als bisher. Das Radenorchester wird regelmäßig in jeder Woche ein Kurkonzert auf den Reichstagen Breslau übertragen.

**Bad Salzbrunn.** 60 Jahre Pflege des deutschen Liedes. Auf ein 60jähriges Bestehen konnte der Männergesangsverein „Niederquell“ zurückblicken. Die Sänger Fleischermeister Berger, Schneidermeister Pfeiffer, Konditormeister Fiedler und Bergwerksoberssekretär Renner erhielten die silberne Sängerringel. — Der Neubau einer Kapelle wird von der katholischen Kirchengemeinde geplant. Die jetzige kleine Kapelle an der Oberen Bahnhofstraße, die nur etwas über 100 Sitzplätze faßt, reicht schon seit Jahren nicht mehr aus. Die Pläne für die Neugestaltung der Kapelle oder die Errichtung eines neuen Gotteshauses liegen schon längere Zeit vor.

**Bad Salzbrunn.** Arbeitsbeschaffung in größerem Umfang wird von der Parkverwaltung des Bades durchgeführt. So sind zur Aufzucht des durch Windbruch ziemlich stark beschädigten Waldbestandes 70 Männer und Frauen eingestellt worden. Auch die Golfplätze erfahren durch Anlegung neuen Grüns eine Erweiterung. Im Rosengarten sind 300 neue Rosenpflanzen gepflanzt worden.

**Wüstewaltersdorf.** Verkehrsunfall. Als der Fabrikarbeiter Anton Gottschalk aus Eulenburg auf dem Fahrrad die schmale Straße von Dorfbach nach Wüstewaltersdorf herabkam, stieß er in der Nähe der Postagentur mit einem Kraftwagen zusammen. Der Unfall ging noch ziemlich glimpflich ab. Immerhin erlitt der Radfahrer einen Anbruch des Halswirbels und einige äußere Verletzungen. Auch das Fahrrad ist beschädigt worden.

**Landeshut.** Eine ganze Familie begann zu toben. In Lammgrund im Kreise Landeshut war vor einigen Tagen der Bauer Schmidt beerdigt worden. In der folgenden Nacht wurden die vier Söhne und eine Tochter irrsinnig. Sie fingen an zu toben. Gendarmen, Amtsvorsteher, Feuerwehr und Arzt mußten herbeigeholt werden. Während durch ärztliche Hilfe drei Söhne beruhigt werden konnten, mußten ein Sohn und die Tochter in das Kreiskrankenhaus in Landeshut eingeliefert werden. — Ein tschechischer Soldat festgenommen. Von dem Gendarmenposten in Wüstewaltersdorf, Kreis Landeshut, ist ein tschechischer Soldat, der sich von seinem Truppenteil entfernt hat, festgenommen und den zuständigen Behörden ausgeliefert worden.

**Glogau.** Tödlich verunglückt. Am Mittwoch früh wurde der Landwirt Hermann Stache aus Wiltau, Kreis Glogau, beim Bahnübergang in Wiltau neben den Schienen tot aufgefunden. Man nimmt an, daß er beim Überqueren des Bahnübergangs aus Mangel an Zuges überhört hat und beseitigt wurde. Ein Oberarmknochen wies eine schwere Verletzung auf, an der Stache wahrscheinlich verblutet ist.

**Bunzlau.** Dem Leben ein Ziel gesetzt. In der Nacht zum 1. Mai erschloß sich im Gehöft des Trißelberges der Studienrat Wohlfahrt von der Aufbauschule. Der Witwe hinterläßt er 4 Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren.

**Großtaumann erschossen und beraubt.** **Gleiwitz, 3. Mai.** Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 2. Mai, kurz nach 20 Uhr, wurde der 45 Jahre alte Großtaumann Leo Berger in seinem Büro erschossen. Die Täter raubten eine größere Summe Geldes in Banknoten. Es scheint sich um drei bis vier Männer gehandelt zu haben, die zusammenwirkten und denen sowohl die Drillschule, als auch die Gewohnheiten des Großtaumanns bekannt waren. Berger pflegte zu Anfang und Mitte des Monats bei seiner Landkundschaft Geld einzulösen. So war er auch am 2. Mai kurz vor der Tat mit zwei Kontoristinnen gerade bei der Abrechnung des einkassierten Geldes beschäftigt, das aufgestapelt auf dem Tisch lag. Die Täter rissen die Tür auf, riefen etwas und einer von ihnen feuerte sofort auf Berger einen Schuß ab. Berger brach tödlich getroffen zusammen. Ein Täter raffte die Banknoten vom Tisch und verschwand mit seinen Helfershelfern. Die Kriminalpolizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen. Der Regierungspräsident in Oppeln hat für die Aufklärung des Verbrechens eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.



### Der Reichsportführer im Industriegebiet.

sc. Beuthen, 3. Mai.

Am zweiten Tage weilt der Reichsportführer von Schamberg und Osten im ober-schlesischen Industriegebiet. Er setzte die Reise über Gleiwitz und Beuthen nach der Arbeiter-großstadt Hindenburg fort, in der die Rundreise mit zwei Rundgebungen ihr Ende fand. Nachmittags sprach der Reichsportführer in einer Maschinenhalle der Donnersmarchhütte zu der Belegschaft dieses Werkes und im Anschluß im Kasinoaal der Donnersmarchhütte vor den ober-schlesischen Vereinsführern.

Vor der Abfahrt gab er seinen Gesamt-eindruck über Oberschlesien bekannt: Die Reise diene lediglich der Unterrichtung. Infolge der schwierigen und politischen Lage jedes Grenzgebietes, insbesondere Oberschlesiens, ist alles zu tun, um ideell materiell die Aufgaben des Reichsbundes für Leibesübungen auszuwerten.

**sc. Oppeln.** Schwerer Unfall bei den Staubeckenarbeiten in Turawa. Bei den Staubeckenarbeiten in Turawa ereignete sich ein schwerer Arbeitsunfall. Ein leerer Lorenzug fuhr auf einen vollen. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Heizer einer Lokomotive, Woigt aus Elguth-Turawa, auf der Stelle getötet wurde. Der mitfahrende Arbeiter Paul Lebiada aus Sakrau-Turawa wurde schwer verletzt, während der zweite Lokomotivführer mit leichten Verletzungen davontam. Wer die Schuld an dem Unfall trägt, ist noch nicht festgestellt.

### Oberschlesien.

**W. Kattowitz.** Noch immer im Einspruchstreik. Wie berichtet, befindet sich die Belegschaft der Grindotto-Zinkhütte in Schlesien im Streik wegen der Stilllegung des Werkes, die bereits vom Demobilisationskommissar genehmigt worden ist. Neben der Forderung auf Aufrechterhaltung des Betriebes oder anderweitiger Unterbringung der Arbeiter hatte die Belegschaft auch die Auszahlung ihrer Anteile an der Pensionskasse der Donnersmarchhütte Verlangt. Da mit der Auszahlung dieser Anteile die gesamte Pensionskasse gefährdet würde, lehnte der Vorstand der Kasse die Auszahlung ab. Die Vertreter der Belegschaft erklärten nunmehr, daß die Arbeiter das Werk nicht eher verlassen würden, bis ihre Anteile an der Kasse ausgezahlt werden. Der Vorstand der Pensionskasse hat bereits eine außerordentliche Versammlung für den 9. Mai einberufen, um zu der Forderung der Arbeiterkraft Stellung zu nehmen. Die streikenden Arbeiter verlangen jedoch eine frühere Entscheidung. Inzwischen sind die weiblichen Mitglieder der Belegschaft von der Durchführung des Streiks entbunden worden.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Schweidnitzer Schöffengericht.

Sitzung vom 2. Mai.

In der Erregung. Der 40jährige Josef B. aus Schweidnitz ist ein stark leidender Mensch. Seine Nerven sind in sehr schlechter Verfassung. So kommt es, daß er sich über jede Kleinigkeit aufregt. In den letzten Tagen des Januar ließ er sich in der Erregung zu strafbaren Handlungen gegen einen Wachmeister hinreißen. Einen Polizeibeamten, der ihm einen dienstlichen Besuch machte, wies er aus der Stube, bedrohte und beleidigte ihn in häßlicher Weise. Obendrein schickte er an den Oberbürgermeister einen Brief, in dem er einen Beamten falsch anschuldigte. B. gibt im großen und ganzen seine Vergehen zu und entschuldigt sich mit seinem äußerst schlechten Gesundheitszustand. Der Staatsanwalt hob hervor, daß es sich bei B. um einen bedauernswerten Kranken handle, und beantragte insgesamt 12 Mark Geldstrafe. Auch das Gericht ließ Milde walten, konnte aber den Angeklagten wegen der falschen Anschuldigung nicht freisprechen und erkannte zu der beantragten Strafe von 12 Mark auf 20 Mark. Dem beleidigten Wachmeister wurde die Veröffentlichungsbefugnis ausgesprochen.

Verurteilungen hatte sich der Schweidnitzer Georg S. im November 1933 bis Dezember 1934 zuschulden kommen lassen. Er war damals bei einer Walzenburger Zeitung tätig. Während seiner langen Arbeitslosigkeit hatte er durch Anschaffung notwendiger Möbelstücke Schulden gemacht, die nun bezahlt werden mußten. Er ließ sich dazu hinreißen, 468,47 Mark aus der Kasse der Zeitung zu unterschlagen. S. war in vollem Umfang geständig. Das Urteil lautete wegen Untreue auf drei Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

§ Drei Jahre Gefängnis für eine Betrügerin. Die bisher unbefragte Angeklagte Martha Gotter aus Breslau wurde vom schlesischen Sondergericht wegen fortgesetzten Betruges und schwerer Urkundenfälschung sowie wegen unbefugten Tragens des Parteiabzeichens zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte vom Herbst 1934 bis Anfang 1935 eine große Anzahl Geschäftsleute dadurch geschädigt, daß sie Waren (Kleidungsstücke, Nahrungsmittel, Möbel usw.) gegen eine kleine Anzahlung kaufte. Sämtliche Gegenstände wurden von ihr sofort ins Beihhaus gebracht. Der von der Angeklagten angerichtete Schaden wird auf etwa 2000 RM. geschätzt.

# Grosser Jahrmarkts-Verkauf

am Montag, den 6. Mai in Zobten.

Damen-Sommer-Mäntel, moderne Formen und Stoffe, 19,75, 13,00, **8.50**

Lederolmäntel für Damen und Herren, schwarz und farbig, 14,75, 12,50, **9.75**

Neueste Frühlingskleider in modernen Farben, 12,50, 9,50, 7,75, **4.50**

Moderne Blusen u. Röcke, die große Mode, 6,50, 4,75, 3,50, **1.95**

Haus- und Gartenkleider, indanthren, 5,75, 3,50, 2,95, **1.75**

Die neuesten Stoffe für das Frühlingskleid, Mtr. 1,75, 1,50, 1,25, 0,95, **0.85**

Damenstrümpfe, Wäsche, Trikotagen, Herrenartikel preiswert u. in größter Auswahl bei

**C.A. Langer, Zobten**

Inh. Hermann Kretschmer  
Parteiämtl. Verkaufsstelle der Reichszeugmeisterei.

Herren-Frühjahrs-Anzüge u. Mäntel, mod. Formen u. Stoffe, 45,00, 36,00, 27,50, **19.50**

Sport- und Reiseanzüge mit Knickebockhose 40,00, 35,00, 25,00, **17.50**

Herren-Westen u. Pullover mit u. ohne Arm 4,50, 2,75, 1,95, **1.20**

Männer-Arbeits-hemden 2,75, 2,25, **1.95**

Männer-Arbeits-hosen, Zwirnstoffu. Man- chester, 6,50, 4,50, **3.75**

Wachstuche, gr. Farben- sortiment, Mtr. 1,45, **1.25**

Landhausgardinen, alle Farben, Mtr. 0,45, 0,35, 0,29, **0.24**

Künstlertgarnituren, 3-tlg., Fenster 4,50, 3,50, **2.75**

## Schauburg Zobten.

Sonnabend 8,30 Uhr, Sonntag 4,30 u. 8,30 Uhr:

Hansie Niese  
Gretl Theimer  
Georg Alexander  
Leo Slezak



Reichsbahn-Reisende  
Verbilligter Besuch

Deutsche Oper  
Deutsch. Schauspiel  
Schles. Philharmonie  
in Breslau  
durch neu ein-  
geführte gestaffelte  
und die neue  
10% ERMISSEUNG DES FAHRPREISES  
für die Rückreise an allen Tagen  
Vorverkauf bei Jos. Triebisch  
Zobten, Ring 9.



## Wie gut muß Persil sein...

wenn es eine solch herrliche Wäsche gibt.  
Ich sage immer - je schmutziger die Wäsche,  
um so besser wäscht Persil.  
Da zeigt Persil erst so recht, was es kann!  
Ja, ja -

**Persil** *bleibt* **Persil**

## Hotel „Blauer Hirsch“

Zobten.  
Sonntag, den 5. Mai:  
Großes  
**Blütenfest.**

Montag, den 6. Mai:  
Großer  
**Jahrmarktstanz.**

Anfang nachm. 4 Uhr.  
Reichhaltige Speisekarte.  
Es laden freundlichst ein  
**Ruffer und Frau.**

## Ein Landhaus

mit Gemüsegarten ab 1. 6. 35  
zu vermieten. Zu erfragen in  
der Geschäftsstelle d. Stn.

Eine kleine Anzeige  
hilft immer zum Erfolg.

## Der Frühling kann kommen!



**Kelling-gereinigt**

Geschäftsstelle Zobten: **C. A. Langer.**  
Preise in ganz Schlesien die gleichen.

## Die Zeitungs- Anzeige

ist die Visitenkarte  
des Geschäftsmann  
in der großen  
Öffentlichkeit.

**Trauer-Anzeigen** liefert schnell  
Buchdruckerei  
Stoklossa.

Zu dem **Werbeabend** über  
die Anwendung der Elektrizität im Haushalt,  
der am Montag, den 6. Mai 1935, abends  
8 Uhr im Gasthof „Goldene Sonne“ in Zobten  
stattfindet, werden hiermit nochmals besonders  
alle Einwohner von Zobten und Umgegend  
freundlichst eingeladen.  
Eintritt frei! Kostproben gratis!  
Zweckverband  
Ueberlandzentrale Mittelschlesien,  
Betriebsleitung Striegau.

**SPARE**  
auch in schweren Zeiten!  
**SPARE**

Bankverein zu Zobten am Berge, m. b. H.  
Schweidnitzer Strasse 13.

## Kabon's Garten, Oberjohnsdorf bei Jor- dansmühl.

**Eröffnung! Gesellschaftstanz**  
Sonntag, 5. Mai. Anfang 3 Uhr.  
Prachtvoll hergerichteter Garten.  
Illuminierte Freilicht-Terrasse, Tanzdielen.



**Einen Blick in die Zukunft**  
kannst Du nicht tun.  
Aber sichern kannst Du  
Deine Zukunft, wenn Du  
Dir belzeiten ein Spar-  
konto anlegst bei der  
**Stadtparkasse.**

## Zum Kartoffelbau.

Im Kartoffelbau steht Deutschland unbestritten an der ersten  
Stelle der kartoffelerzeugenden Länder. Die Bedeutung dieser  
Kultur ist um so höher, als die Kartoffel in Deutschland nicht nur  
eines der wichtigsten Nahrungsmittel weiter Volksteile, sondern  
auch ein unentbehrliches Futtermittel ist. Naturgemäß muß der  
Bauer, wenn er Waffenerträge im Kartoffelbau erzielen will,  
seine Aufmerksamkeit den Vorbedingungen schenken, unter denen  
Hocherträge überhaupt möglich sind. Zu diesen Vorbedingungen  
gehört vor allem die Auswahl geeigneter Sorten, eine gute  
Bodenbearbeitung und eine richtige Düngung. Im allgemeinen  
wird die Kartoffel in Stall- oder Gründüngung gestellt, weil sie  
wie die anderen Hackfrüchte diese Düngung am besten ausnützt.  
Es ist aber irrig, wenn in bäuerlichen Kreisen manchmal die  
Auffassung geäußert wird, daß die Stall- oder Gründüngung  
allein zur Erzeugung von ausreichenden Erträgen genügt oder

etwa zur Erzielung besserer Qualitäten beiträgt. Langjährige  
Versuche und Erfahrungen in der Praxis haben gezeigt, daß hohe  
Ernteerträge nur erzielt werden können, wenn neben der Stall-  
düngung die zur guten Entwicklung der Kartoffeln notwendigen  
Nährstoffe in ausreichender Menge durch eine Vordüngung mit  
Handelsdüngern den Kulturen zur Verfügung gestellt werden. Im  
Rahmen der Vordüngung ist der Stickstoff derjenige Nährstoff,  
der die Ernteerträge am stärksten beeinflusst. Oberlandwirts-  
chaftsrat Dr. Kohnig, Landesabteilungsleiter II C, schreibt dar-  
über im Wochenblatt der Landeshauswirtschaft vom  
30. März 1935 wie folgt: „Wir haben immer wieder festgestellt  
können, daß namentlich auf leichteren Böden der Wertnutzwert  
der Kartoffeln verbessert wurde, wo diesen eine ausreichende  
Stickstoffdüngung, d. h. bis zu 25 Pfund Reinfstickstoff je Morgen,  
mitgegeben war. Die ausreichend mit Stickstoff versorgten Kar-  
toffeln schließen schneller. Durch geringeren Wasserverlust des  
Bodens treten geringere Wachstumsstörungen auf. Je weniger

Wachstumshemmungen die Kartoffel durchmacht, um so höher ist  
ihr Pflanzkartoffelwert. Die Kartoffelstickstoffdünger ... sind die  
ammoniak enthaltenden Stickstoffdünger, d. h. schwefelsaures  
Ammoniak und Kalkstickstoff, die sich im allgemeinen  
in der Wirkung zu Kartoffeln gleich gut bewährt haben. Ein oft  
beobachteter Fehler ist, daß der Stickstoff zu spät  
gegeben wird. Entweder gebe man ihn vor der Bestellung, oder  
aber noch vor dem Aufsaugen der Kartoffeln, weil nach dem die  
Kartoffeln Blätter entwickelt haben, durch die Kopfdüngergabe  
leicht Abwirkungen an den Blättern eintreten können.“ Ergänzend  
sei darauf hingewiesen, daß der Kalkstickstoff, wenn er vor dem  
Eggen der Kartoffeldämme oder in der Zeit zwischen Eggen und  
Häufeln ausgebreitet wird, noch manche lästige Unkräuter wie z. B.  
die Melde vernichtet, ohne in seiner Düngewirkung Einbuße zu  
erleiden.

— **Die M.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“** veranstaltet am Sonntag, den  
5. Mai 1935 eine gemeinsame Wanderung  
nach Krokol. Abmarsch um 13 Uhr von der  
Beyer-Willa, Bergstraße aus. In Krokol ist  
an diesem Sonntag gleichzeitig Konzert,  
woran teilgenommen werden kann. Weiter  
finden von nun ab alle Wochen Mittwochs  
18 1/2 Uhr auf dem Jahn-Turnplatz Spiel-  
abende statt. Hier werden wir Faustball und  
andere die Gesundheit fördernde Spiele durch-  
führen. Alle Volksgenossen sind hierzu  
herzlichst eingeladen. Um die Volksgemeinschaft  
zu fördern, wird um rege Beteiligung aller  
Volksgenossen gebeten.

— **Kinoschau.** Am Sonnabend und  
Sonntag, den 4. und 5. Mai wird in der  
Schauburg Zobten der Film „Mein Liebster  
ist ein Jägersmann“ laufen. Dieser entzückende  
Film aus den Tagen des kaiserlichen Wien  
ist ein Werk voll überquellender Lebensfreude,  
voll sprudelnden Humors, voll lachender  
Heiterkeit.

— **Der Zweckverband Ueberland-  
zentrale Mittelschlesien, Striegau, veranstaltet**  
am Montag, den 6. Mai, abends 8 Uhr im

Gasthof „Zur goldenen Sonne“, hier einen  
Werbeabend über die Anwendung der  
Elektrizität im Haushalt, auf welchen wir  
hiermit nochmals aufmerksam machen. Der  
Eintritt ist frei. Auch werden an die Besucher  
kostenlos Kostproben der elektrisch zubereiteten  
Speisen verteilt.

## Ratholische Kirchennachrichten.

2. Sonntag nach Ostern, früh 7 Uhr: hl. Messe mit  
Ansprache und gemeinsamer hl. Kommunion des  
Männerapostolates, insbesondere des Gesellen-  
vereins, 9 Uhr: Predigt und Hochamt, Kollekte  
für die kath. Schulorganisation. 8 Uhr: Arbeiter-  
verein in Gorkau. Um 1 Uhr: Wanderung der  
Kongregation. 1/2 8 Uhr: Matandacht.

Montag: Heimabend.  
Mittwoch: Gesellenverein.  
Dienstag und Donnerstag 1/2 8 Uhr: Matandacht.  
Wochentags 1/2 6 und 1/2 7 Uhr: hl. Messe.  
Dienstag und Freitag: Schulmesse um 1/2 7 Uhr.

In Groß-Silberwitz  
9 Uhr: Gottesdienst.  
Montag und Donnerstag 8 Uhr: hl. Messe.

## Kirchliche und Vereins-Nachrichten der evangel. Kirchengemeinde Zobten.

Sonntag, 5. Mai (Miserikordias Domini), vorm.  
9 Uhr: Predigtgottesdienst. Gedächtnis für Gustav

Geßlein-Zobten. Kollekte für die Berliner Stadt-  
mission.  
Montag, 6. Mai, nachm. 2 1/4 Uhr (Schule): Beginn  
des Konfirmandenunterrichtes.  
Frauenhilfe Zobten. Dienstag, 7. Mai, abends  
8 Uhr: Monatsversammlung.  
Jugenddienst (Jungmänner): Sonntag, 6. Mai,  
abends 8 Uhr im Gemeindefaal. Die hier und die  
von auswärts zugezogenen neu Konfirmierten sind  
besonders eingeladen.

## Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Schweidnitzer Straße 8.

Sonntag nachmittags 2 Uhr: Kinderstunde, abends  
8 Uhr: Evangelisationsversammlung.  
Dienstag abends 8 Uhr: Jugendbund für entschiedenes  
Christentum.  
Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

## Kirchliche Nachrichten der evangel. Kirchengemeinde Klein-Knietz.

Sonntag Miserikordias Domini, den 6. Mai 1935,  
1/2 9 Uhr: Gottesdienst in Klein-Knietz,  
anschließend Kinder Gottesdienst.  
14 Uhr: Gottesdienst in Schwentmig.

## Öffentliche Bekanntmachungen.

Öffentliche Mahnung.  
Alle diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der  
Zahlung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer,

sowie der Gemeindeabgaben, Bürgersteuer und Bundes-  
steuer bis einschließlich Monat April 1935 noch im Rück-  
stande sind, werden hiermit aufgefordert, die Rück-  
stände bis spätestens 10. d. Mts. in der hiesigen  
Stadthauptkasse einzuzahlen. Falls Zahlung bis zu  
dem genannten Termine nicht erfolgt, muß die  
zwangsweise Beitreibung der Rückstände erfolgen.  
Die dadurch entstehenden Kosten fallen den Säumigen  
zur Last.

Zobten am Berge, den 2. Mai 1935.

Der Bürgermeister. Sch n a b e l.

## Betr.: Einzug der Gas- und Wassergebühren.

Das Einzugsverfahren der Gas- und Wasser-  
gebühren ist vom 1. d. Mts. ab insofern geändert  
worden, als beim Ablefen der Messer die Gebühren  
sodort gegen Auszahlung der quittierten Rechnung  
kassiert werden. Dieses Verfahren hat u. a. den Vor-  
teil, daß evtl. Differenzen sofort aufgelöst werden  
können.

Ich bitte alle Konsumenten dringend, die Ver-  
einfachung der Verwaltungsarbeit dadurch fördern  
zu helfen, daß sie das Geld am Anfang jeden  
Monats zur Begleichung der Rechnung für den Vor-  
monat bereithalten.

Gleichzeitig bitte ich ebenso dringend, die noch  
bestehenden Reste an Gas- und Wassergebühren  
sowie Installations-, Rohr-, Feuer usw. wegen des bevor-  
stehenden Rechnungsabchlusses bis zum 10. d. Mts.  
zu begleichen.

Zobten am Berge, den 2. Mai 1935.

Der Bürgermeister. Sch n a b e l.



## Oberpräsident Wagner spricht in Paris.

Über die Pflichten des Auslandsdeutschtums.

Am Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes versammelten sich die Mitglieder der deutschen Kolonie in Paris in den Räumen der deutschen Botschaft. Vor der dicht gedrängten Zuhörerschaft hielt der Oberpräsident von Schlesien, Gauleiter Wagner, der am Mittwoch früh in Paris eingetroffen war, die Festrede. Das Verhalten jedes einzelnen Deutschen im Auslande, so erklärte er, sei neben der politischen Führung des Staates mitbestimmend für das Ansehen Deutschlands in der Welt. Hieraus ergebe sich die Pflicht zur gewissen Beachtung des Gastrechtes. Die Arbeit am Auslandsdeutschtum bedeute keine Einwirkung auf die politischen Verhältnisse des Gastlandes. Der Nationalsozialismus habe ein Interesse daran, die Deutschen draußen in die große Bewegung mit einzuschließen. Das dürfe nicht in primitiver ungeistiger oder engstirniger Weise erfolgen, sondern im Zeichen höchster Geistigkeit und Beweglichkeit, die aber an die Voraussetzung des bedingungslosen Bekenntnisses zur Nation gebunden sein müsse. Gauleiter Wagner unterstrich ferner, daß in der einmütigen Kundgebung am Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes zum Ausdruck kommende moralische und politische Gewissheit einer Nation, die erkläre, sie wolle nicht Krieg, sondern Arbeit. Die Tatsache, daß sich die Nation bedingungslos hinter die Forderung der Gleichberechtigung gestellt habe, habe nichts mit Kriegswillen zu tun, sondern sei Ausdruck der Forderung nach gleicher Sicherheit für die deutsche Arbeit in der Welt. Der Deutsche in Frankreich könne mit gutem Gewissen sagen, daß einem gutnachbarlichen Zusammenleben zwischen Frankreich und Deutschland nichts im Wege stehe. Je schneller die vernünftige ruhige Zusammenführung der beiden Völker des alten Kontinents von staten mache, desto eher werde in Europa Ordnung eintreten.

An sämtlichen Orten der Welt, wo Deutsche leben und auf allen deutschen Schiffen in fremden Gewässern und Häfen fanden ebenfalls am 1. Mai Kundgebungen statt, die ein weithin sichtbares Zeichen der Einigkeit des deutschen Volkes in seinem Willen zur friedlichen Arbeit abgaben. Im Einvernehmen mit den amtlichen Reichsvertretungen als Trägern der Veranstaltungen im Auslande hatte die Auslandsorganisation der NSDAP allein im europäischen Ausland rund 150 Veranstaltungen mit Rednern aus der Heimat besichtigt. Es sprachen im einzelnen außer Oberpräsident Wagner u. a. Staatssekretär Reinhardt in London, Gauleiter Florian, Düsseldorf, in Brüssel, Staatsrat Gauleiter Jordan, Halle, in Amsterdam, der Leiter des Presseamtes und der Zweigstelle Hamburg der Auslandsorganisation Dr. Jeberer, Hamburg, in Wien und Bruchburg, Oberarbeitsführer Müller-Brandenburg, Berlin, in Warschau und Lodz, Reichsstatthalter Gauleiter Hildebrand, Schwerin, in Athen und Saloniki, Militärattaché Admiral A. D. Mencke, MD Berlin, in Rom und Neapel.

## Isidor Neumanns Kinovertrag.

Die Klage der Stadt Berlin erfolgreich.

Der 17. Strafsenat des Kammergerichts verurteilte am Donnerstag im Zivilprozeß der Stadt Berlin den jüdischen Emigranten Isidor Neumann, das umstrittene Gelände des ehemaligen Straßenbahnhofes einschließlich des Kinos „Colosseum“ zu räumen und der Stadt Berlin

## Die Arbeiterabordnungen beim Führer.



Wagenborg-Bildmaterndienst.

Wie schon gemeldet, empfing der Führer Arbeiterabordnungen aus dem Reich. Hier begrüßt der Führer gerade einen Beraarbeiter aus dem Saargebiet; links Reichsjugendführer Baldur von Schirach, rechts vom Führer halb verdeckt Reichsorganisationsleiter Dr. Len.

herauszugeben. Die Entscheidungsgründe liegen noch nicht vor.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist im wesentlichen folgende: Isidor Neumann hatte auf dem von der Berliner Straßenbahnbetriebs-GmbH gepachteten Gelände nicht, wie er sich verpflichtet hatte, Wohnungen und Läden, sondern ein Kinos-theater errichtet. Er selbst zahlte 12 000 Mark Jahrespacht, ließ sich aber von der Ufa für die Verlegung des Kinos 87 500 Mark zahlen. So floßen ihm zum Schaden der Stadt Berlin mühelos jährlich 75 000 Mark in die Tasche. Der Vertrag Isidor Neumanns erstreckte sich auf 50 Jahre.

## Ungarn fordert einen Frieden der Gerechtigkeit.

Eröffnung des Parlamentes durch den Reichsverweser.

Das ungarische Parlament wurde Dienstag vom Reichsverweser Horthy feierlich eröffnet. Nach der uralten ungarischen Tradition hatten die Regierung, sämtliche Mitglieder des Oberhauses und Unterhauses in der alten ungarischen Nationalkirche, ferner das hohe Militär, die hohe Geistlichkeit, die Spitzen der Behörden und das gesamte diplomatische Korps eingefunden, so daß das Haus ein ungewöhnlich farbenprächtiges Bild bot. Der Reichsverweser erklärte in seiner Rede, die durch die Friedensverträge geschaffenen Verhältnisse hätten die Menschheit nicht vorwärts gebracht, sondern sie noch mehr von einander getrennt. Die Ruhe des Wohlstandes und die Liebe unter den Völkern könnten nur zurückkehren, wenn die Nationen, insbesondere die Großmächte, sich endlich entschlossen, den Weg des Ver-

ständigungsfriedens zu betreten. Wer könnte heute unter dem Eindruck der blutigen Erinnerungen des jüngsten Weltbrandes ernstlich an den Krieg denken. Die ungarische Nation ist bereit, an der Verwirklichung des großen Werkes des europäischen Friedens und der Zusammenarbeit mitzuwirken. Der Frieden verdient aber nur dann diesen Namen, wenn er auf der Grundlage der Gerechtigkeit und des Rechts beruht. Der Reichsverweser kündigte dann eine Reihe von Maßnahmen an, die die Regierung in naher Zukunft verwirklichen werde. Die wichtigsten dieser Reformen sind die Bodenreform, Verwaltungs- und Rechtsformen, die Reform des Presserechts und eine Reform des öffentlichen Unterrichts. Die verfassungsrechtliche Reform zielt darauf ab, daß die Regierung auf dem frei geäußerten Willen der ganzen Nation beruhen soll.

## Deutsches Reich.

Die türkischen Pressevertreter beim Führer.

Der Führer und Reichszugler empfing Donnerstag in Gegenwart des Reichsministers Dr. Goebbels, des Staatssekretärs Funk und des Pressescheffs der NSDAP Dr. Dietrich die türkischen Abgeordneten und Pressevertreter, die sich zur Zeit auf einer Deutschlandreise befinden. Der Führer betonte, daß eine Presse, die nicht der Wahrheit diene, sich die Grundlagen ihrer eigenen Existenz entzöge. Er freute sich, feststellen zu können, daß gerade die türkische Presse eine objektive Beurteilung der deutschen Verhältnisse bemüht gewesen sei. Der stellvertretende Generaldirektor der türkischen Pressedirektion Burhan Belge erklärte, die Türkei habe den Wiederaufstieg des

deutschen Volkes mit stürkster Anteilnahme und Sympathie verfolgt.

**Fernsehgemeinschaft in der Reichsrundfunk-kammer.** Am Donnerstag wurde durch den Präsidenten der Reichsrundfunkkammer Dreher-Andree, die Fernsehgemeinschaft bei der Reichsrundfunkkammer gegründet. Der 74jährige deutsche Fernsehfinder Paul Nipkow wurde zum Ehrenpräsidenten und Reichssekretär Hadamovsky zu ihrem Vorsitzenden ernannt. Die Fernsehgemeinschaft wird die führenden Männer des Rundfunks, der Wissenschaft und der Wirtschaft umfassen und Richtlinien und Grundzüge für die gemeinsame Arbeit zu entwickeln.

## Auslands-Rundschau.

**Mainnummer des „Memeler Dampfbootes“ beschlagnahmt.** Die Nummer des „Memeler Dampfbootes“ vom 1. Mai ist vom Kriegskommandanten beschlagnahmt worden, da es in dieser Ausgabe die Antwort des Alterspräsidenten des Memelländischen Landtages, Hilpert, veröffentlicht hatte. Diese Antwort war eine sehr deutliche Abfrage an die Adresse von Brüssel. Letzterer hatte durch seinen Brief versucht, den Unterzeichnern über die tatsächlichen Bestrebungen der Litauer hinsichtlich des Status des Memellandes Sand in die Augen zu streuen.

**Rücktritt des spanischen Kabinetts am Freitag.** Der spanische Ministerpräsident Verrour kündigte den Rücktritt des Gesamtkabinetts für Freitag mittag an. Bei diesem Schritt handelt es sich offenbar darum, dem Staatspräsidenten Gelegenheit zu geben, noch vor dem Zusammentritt des Landtages ein Kabinet zu bilden, das dem parlamentarischen Kräfteverhältnis der Kabinale, der Agrarier, der Liberalen und der Katholischen Volksaktion entspricht.

## Älterlei aus aller Welt.

**Eröffnung der neuen Fluglinie Mailand—Frankfurt/Main—Amsterdam.** Am 1. Mai wurde die neue Fluglinie Mailand—Frankfurt/Main—Amsterdam eröffnet, die gemeinsam von der Deutschen Luft Hansa und der holländischen Luftfahrt-Gesellschaft K.L.M. betrieben wird. Bei schönem Wetter landeten auf dem Mailänder Flughafen die ersten Maschinen der neuen Verkehrsstrecke, ein deutsches Junkers-Flugzeug und eine holländische Maschine. Die neue Fluglinie, die während der Sommermonate betrieben wird, stellt eine außerordentlich schnelle Verbindung zwischen Italien, Westdeutschland und Holland her und erhält noch erhöhte Bedeutung durch direkten Anschluß von Amsterdam nach London. Die Flugzeit Frankfurt/Main—Mailand beträgt nur zwei Stunden.

**Familienbeij bei 1696.** — Der 70. Geburtstag. Die bekannte Zwiebackfabrik Mag Hultsch beging am Tage der nationalen Arbeit eine Feier von besonderer Bedeutung. Mag Hultsch sen., einer der ältesten aktiven SW-Reiter, vereinte anlässlich seines 70. Geburtstages die gesamten Gefolgschaftsmitglieder sowie Persönlichkeiten der Partei und Behörden zu einer feierlichen Feier. Seit 1696 hat sich das Geschäft immer vom Vater auf den Sohn vererbt. Der Jubilar brachte das Unternehmen durch die Herstellung eines Spezial-Zwiebacks zu immer größerer Blüte. Der jetzige Betriebsführer Hultsch jun. errichtete eine „Mag Hultsch sen.-Stiftung“ in Höhe von 10 000 RM., deren Zinsen jährlich am 1. Mai verdienten Gefolgschaftsmitgliedern zufließen.

## Gliza.

Historischer Roman von Rudolph Straß.

(Nachdruck verboten.)

„Wisselind!“ rief von außen die Stimme Münchhofs.

„Nein, Fürst Braunheim! Ich bin kein Soldat von Beruf!“

„Wisselind!“ Der Baron steckte den Kopf durch den Türspalt. „Höre, Wisselind: der Postillon draußen barmt darum, mit seinen Pferden entlassen zu werden. Wie? Der Kerl soll warten? Gut!“

Die Tür schloß sich wieder. Die beiden Männer sahen sich schweigend in die Augen. Die schönen, den Frauen gefährlichen Gesichtszüge des Mars in Stukertracht röteten sich heiß. Die Kohlenaugen begannen zu glühen. Ein grimmiges und verächtliches Lächeln lud um seine Lippen.

„Ich höre den Namen Wisselind“, sagte er.

„Ganz recht!“

„Ein Abenteuer dieses Namens hat in diesem Frühjahr, wie mir von meinem Hofmarschall nach Holland gemeldet wurde...“

„Ich wundere mich, woher der Herr Hofmarschall meinen Namen wußte.“

„Durch meinen Robinettstrabanten Duding, der ihn voriges Jahr in Königsberg, im Quartier der Marschallin Boffu, sah und sofort nachts im Park von Kestrich wiedererkannte.“

„Ich danke ihm für die Auskunft.“

„Wie untersteht Er sich, mich anzureden!“ Der Rheinbundfürst fuhr auf.

„So wie Er mich!“

„Ich halte es seiner hohen Herkunft zugute!“ Der napoleonische Brigadier zuckte hochfahrend die Achseln. „Mein Hofmarschall hat mir rapportiert, daß gemeldeter Wisselind in jener Nacht hintereinander meinen Stallmeister, einen polnischen Grafen und einen Kavalleriekapitän durch Spiegelfechtereie niedergestreckt hat.“

„Hoffentlich sind die Herren wieder völlig hergestellt!“

„Veranlassung dieser Zweikämpfe waren erbliche Majestätsbeleidigungen. Die dieser

Abenteurer Wisselind im Jargon des niederen Volkes gegen mich ausließ. Darüber gehe ich hinweg! Er kann mich nicht insulieren! Aber Er hat sich unterzogen, in einer Unterredung, die leider meine Gemahlin ihm unverbittend nahe gewählte...“

„Es waren keine Zeugen dabei!“

„Und doch hat mein getreuer Kammerherr von außen gehört und durch die Scheiben des Glaspavillons alles vernommen. Er hat es gewagt, der Fürstin eine Flucht nach Preußen vorzuschlagen, um sich vor dem allgemeinen Niederbruch am Rhein und im Rheinbund zu retten!“

„Ich habe mich geirrt, Gott hat es anders gewollt!“ verfluchte traurig Wisselind.

„Der in Holland tätige Geheimagent Bie-naliss...“

„... ist er noch nicht gehängt?“

„... hat mich des weiteren über ihn informiert!“ Der Kavalleriegeneral reichte sich straff in den Schultern, um fast auf den anderen hinab-zukauern. Aber die hagere, sehnige Länge des Weizenleutnants hielt die gekreuzten Knochen auf seinem Ichago in gleicher Höhe mit den Goldborten des Zweispitz, den sich Fürst Viktor gering-schädig auf das Haupt gebrückt. „Ich weiß, daß die Fürstin ihm seinerzeit bei seiner Flucht über die Weichsel behilflich war.“

„Nicht die Fürstin, sondern die Bukhamiell Bettinche aus Mainz!“

„... daß Er sich später ungebunden in ihrem Schloß Krähenstein zu Gast lud! Daß Er sich ihr hinterher in Königsberg aufdrängte.“

Wachsende Wut ließ die Stimme des Rhein-bundfürsten zittern, so sehr er das hochfahrende Wesen des Grandseigneurs beizubehalten be-müht war. „Ein Mann seines Standes der seine Augen zu einer Braunheim erhebt!“

„Lassen wir das...!“

„Der mich, einen Souverän von Gottes Gnaden...“

„Bonaparte ist nicht Gott, sondern das Gegenteil!“

„... den Gemahl der Fürstin, als seinen ebenbürtigen Gegner zu betrachten wagt.“

„Wir stehen uns ja hier als Feinde gegen-über!“

„Ich gebe es zu!“ Der Fürst zu Braunheim-Kestrich lehnte sich auf den einzigen, in dem Steuertischen vorhandenen Stuhl, um den Schwarzen Reiter zu zwingen, vor ihm zu stehen. „Ich bin in keiner Hand.“

„... wie es die Kriegschance will!“

„Ich glaube ihn nicht, daß Er nicht wußte, wenn Er hier aufgelauret hat! Er wollte sich meiner bemächtigen! Er wollte, in dem infolenten Kampf, den Er gegen mich führt, der Fürstin zeigen, wer der Stärkere von uns beiden ist.“

„Ich habe der Order des Herzogs von Braun-schweig pariert!“

„Er hat sein Ziel erreicht! Aber mit welchen Mitteln erfocht Er seinen Sieg? Diejen un-ritterlichen Mitteln sieht man keinen ordinären Sinn und keine unfreie Abstammung an!“

„Ich rechte nicht mit einem Gefangenen!“

„Die Bauern, seine Standesgenossen, hat Er abgerichtet, zu Mägen, Braunschweig habe kapituliert, um mich in die Falle zu locken! Ich, Monsieur Wisselind, presche bei einer Altkade mit dem Säbel in der Faust dreißig Schritt vor meinen Hufaren in die feindlichen Karrees. Er duckt sich bei Nacht und Nebel in ein Sumpfloch am Boden!“

„... nach meinem Befehl.“

„Ich trete, wenn es sich um eine Dame han-delt, frei auf den Kampfplatz. Er springt aus dem Hinterhalt hervor!“

„Krieg ist Krieg!“

„Ich setze um eine Dame Mann gegen Mann! Er kämpft mit seiner Übermacht von einem halben Duzend Bauernbölchen in schwarzen Jacken gegen mich allein.“

„Genug!“

„Ich hebe, wenn meinem Gegner beim Duell die Klinge entfällt, sie selber vom Boden und überreichte sie ihm. Er wirft sich, bis an die Zähne bewaffnet, unversehens auf mich, der ich seinerlei Wehr bei mir führe!“

„Still halt!“

„Ich warke beim ersten Angriff, ob mein Gegner fertig in Parade liegt! Er überfällt mich im Schlaf! Keine Soldaten von Ehre vergreifen sich am Bürger. Er ist stolz auf einen Sieg, den Er, mit Totenschädeln und Totengebein am

ganzen Leib, über einen Mann in Spikentrause und leichten Kniehosen errungen hat!“

„Ich will nichts mehr hören!“

„Melde Er seinen geklühten Coup der Fürstin Gliza! Aber auch, wie Er ihn ausführte! Ich beneide ihn nicht um seinen Triumph! Und ich fürchte, auch die Fürstin wird enttäuscht sein und hat sich anderes von seiner Bravour gegen einen Rivalen erwartet.“

„Wisselind — der Postillon bittet auf den Knien, wegfahren zu dürfen! Er fürchtet, in den nächsten Stunden hier irgendwo in eine Bataille hineingegeraten!“ Ichrie draußen Münchhoff. Juel Wisselind stieß die Tür auf und deutete mit einer Handbewegung über die Schwelle.

„Bitte, den Vortritt zu nehmen!“ sagte er.

„Und weiter?“ Der Rheinbundfürst stand im Freien.

„Zu Ihrem Wagen!“

„Wohin fahren wir?“

„Wohin es Ihnen beliebt!“ Der Kandidat Wisselind begleitete seinen Gefangenen und ließ ihn einsteigen. Er selbst blieb draußen stehen und klopfte den Kutscherhals. „Ich rate Ihnen, die Richtung auf Wolfenbüttel zu nehmen! Dort stoßen Sie in kurzem auf den Vortritt Ihres Kameraden, des Generals Gratien!“

„Was soll das bedeuten?“

„... daß Sie frei sind, Hoheit! Ich will Ihnen zeigen, daß Ritterlichkeit nicht nur dem blauen Geblüte innewohnt! Melde Sie das als meine einzige Bitte, der Fürstin! Werden Sie es tun?“

„Ja!“

„Ich wünsche Eurer Hoheit gute Reise!“

Der Postillon auf dem Boß äugte schon hinter sich, begriff, daß die Ausfahrt frei war und fuhr wertlos los — über Stock und Stein — im Galopp der Gänge — mit einer Kette von Peitschenknallen, die wie Flintenschüsse in der Ferne verknatterten. Es war jetzt schon heller Tag geworden. Wald und Wiesen brüteten in weißem Nebel. Drüben, hinter den dunstigen Turmschatten von Braunschweig, glühte der Morgenhimmel blutig rot. Der Baron Münchhoff beutelte seinen Freund am hellblauen Kragen seines langschößigen, verknürrten, schwarzen Poltrons.

(Fortsetzung folgt.)



pflegen die Sommer- und Winterkäten. —  
 (schlecht): Metter.  
 12.00: Breslau: Mittagslonsert. Die Waiden-  
 Bergkapelle und Solisten. Vtg.: M. Raden.  
 Damm. 12.55: Zeigehaus. — 13.00: G.  
 Währle. — 13.45: Radt. — 14.00: Mitter-  
 von Zwei bis Drei! — 14.55: Program-  
 Metter, Bärle. — 15.15: Jungmädel erd-  
 Wir waren im Bergwerk. 15.45: Bäl-  
 lumbe: Vom echten und falschen Selbentum,  
 trocken von S. Jannach.  
 16.00: Klingenberg: Auerbunt. — 17.35: Wä-  
 machen die Geschichte: S. Kpler: Schlerma-  
 18.00: Stunde der Silberjagd: Die Gr-  
 mach' singt! (Aufn.). — 18.20: Sportfunt.  
 18.35: Funtbericht vom Besuch der WD-  
 Schriftleitung. — 18.50: Wer ist wer? —